

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Sibirer Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Sibirig pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

15 Pf., Wohnungsgeheude und Angebote, Stellengeheude und Angebote 10 Pf. die 5 Zeilen oder deren Raum, 4 Wochen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilagecomptar kostet 10 Pf. — Expedition: Sibirigstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Sibirig.  
Für die Redaction verantwortlich D. Bülow in Sibirig.

Nr. 218.

Sibirig, Mittwoch

18. September 1889.

41. Jahrg.

## §§ Der Held des Sudan.

In diesen Tagen sind aus dem geheimnißvollen Innern des „dunkeln Continents“ abermals Nachrichten nach Europa gelangt, welche das theilnahmvolle Interesse der civilisirten Menschheit auf's Neue den Geschicken Stanley's und Emin Pascha's zuwenden. Sie bekunden, kurz gefaßt, daß Stanley das Gebiet der großen afrikanischen Seen, wo er mit Emin Pascha zusammentraf, endlich verlassen und sich auf den Marsch nach der Küste Ostafrika's begeben hat, während Emin Pascha „im Lande“, wie sich die betreffenden Meldungen ziemlich unbestimmt ausdrücken, zurückgeblieben ist. Diefelben fügen hinzu, daß der Anmarsch Stanley's an der ostafrikanischen Küste zu Ende Oktober entgegengesetzt werden könne und alsdann wird man, falls nicht neue Schwierigkeiten seinen Marsch nach der Küste verzögern, ja von dem kühnen Amerikaner selbst hören, welche Abenteuer er bestanden und was er auf seinem großartigen Zuge vom Congo quer durch Afrika neben der Auffindung Emin Pascha's noch erreicht hat.

Aber schon jetzt drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum denn Emin Pascha den kühnen Pionier der Wissenschaft und der Civilisation, der sich unter tausenderlei Gefahren, unter den härtesten Entbehrungen und den größten Drangsalen zu dem Gesuchten nach den Ufern des Weißen Nils glücklich durchgeschlagen hat, auf dem Wege nicht begleitet, der nach Osten, zurück nach den Grenzen der Civilisation, zurück nach den rettenden Gestaden des Indischen Oceans führt? Will Emin wirklich, was von ihm schon früher behauptet wurde, auf seinem Posten ausstarben, als der letzte Vertheidiger nicht nur der ägyptischen Herrschaft, sondern auch der europäischen Besitzung und Wissenschaft und des Christenthums mitten im Herzen Afrika's? Dieser Entschluß würde nur vollkommen mit dem eben so hochherzigen wie fähigen und ausdauernden Charakter unseres wackeren Landsmannes übereinstimmen, aber andererseits muß sich Emin Pascha doch auch fragen, daß er sich, fast aller Hilfsmittel beraubt, abgeschnitten von allen Verbindungen mit Egypten, ringsum bedroht von fanatischen Feinden, doch nicht ewig in seiner Provinz behaupten kann, und daß er daher unter allen Umständen danach trachten muß, die civilisirte Welt zu erreichen. Vieleicht wartet er nur den Erfolg des Zuges Stanley's nach der Zanzibar-Küste ab, und es ist wohl möglich, daß Stanley versprochen hat, Emin Pascha von der Küste aus Hilfe zuzuschicken, obwohl freilich dieses Unternehmen bei den in dem Gebiete zwischen der Ostküste Afrika's und den großen Seen herrschenden Verhältnissen noch ziemlich fraglich erscheint.

Jedenfalls ist nunmehr das Interesse, welches die ganze gebildete Welt für den Helden des Sudan hegt, auf's Neue entfacht worden, und namentlich im deutschen Volke harret man mit theilnahmvoller Spannung, wie sich das afrikanische Drama weiter entwickeln wird, in welchem der Name Emin Pascha neben dem Stanley's eine so hervorragende Rolle spielt. Ob die Emin Pascha-Expedition des Dr. Peters in der That berufen sein wird, das ihre zur Lösung der Emin-Frage beizutragen und so den Zweck, den sich die Expedition gesetzt, zu erfüllen, muß vorerst allerdings noch abgewartet werden, denn zu widersprechend lauten gegenwärtig die Nachrichten über den Marsch des Dr. Peters nach dem Innern Afrika's. Wohl möchte man bezweifeln, daß es dem Dr. Peters gelingen wird, von Witu an der Ostküste Afrika's bis zu dem nicht einmal ganz sicheren gegenwärtigen Aufenthaltsorte Emin Pascha's in der Gegend des Albert-Nyanza oder Albertsee vorzudringen, da in Anbetracht der zu überwindenden großen Schwierigkeiten die Mittel der Expedition zur Durchführung des Unternehmens anscheinend zu ungenügende sind. Indessen, selbst wenn es hierbei nur gelingen sollte, über den jetzigen Aufenthalt Emin Pascha's und seine weiteren Absichten sichere Kunde einzuziehen, würde die Peters'sche Expedition immerhin auf einen bemerkenswerthen Erfolg zurückblicken und sich das Verdienst zuschreiben können, eine wenn auch indirecte Verbindung zwischen dem letzten tapferen Vertheidiger des Sudan und der civilisirten Welt wieder hergestellt zu haben.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 16. September.

Nach dem „Reichsanzeiger“ erwiderte bei dem gestrigen Empfang der Deputation der Universität Göttingen der Kaiser auf die Huldigungsansprache des Protector's: „Ich danke herzlich für Ihre Begrüßung und freue mich außerordentlich, daß Sie gerade die geschichtliche Seite zu betonen die Freundlichkeit hatten. An dieser halte auch ich besonders fest; ich glaube, daß gerade durch das Studium der Geschichte das Volk eingeleitet werden kann in die Elemente, auf denen seine Entstehung und seine Kraft sich aufgebaut hat. Je mehr und eifriger und eingehender die Geschichte ihm eingepflanzt wird, desto sicherer wird es Verständnis für seine Lage gewinnen und dadurch in einheitlicher Weise zu großartigem Handeln und Denken erzogen werden. Ich habe schon wiederholt meine Ansicht dahin geäußert, daß Sie das Material gut vorbereitet in Ihre Universitäten bekommen möchten und hoffe, daß in den nächsten

Jahren das Studium der Geschichte noch ganz anderen Aufschwung nehmen wird wie bisher.“

Nach dem „Reichsanzeiger“ verlieh der Kaiser dem Regierungspräsidenten, Grafen Wilhelm Vismarck, den Rothten Adlerorden zweiter Klasse mit Schleife.

Der preussische Gesandte bei dem Vatican, v. Schölzer, ist über München nach Rom zurückgekehrt.

Es heißt, der Geh. Oberfinanzrath Schomer werde am 1. Oktober die jetzt von ihm commissarisch verwaltete Stelle des Generaldirectors der indirecten Steuern erhalten. Er sei vielleicht zum Nachfolger des Finanzministers v. Scholz bestimmt.

Ueber den Besuch des Zaren in Deutschland hat man wieder einige Tage geschwiegen. Diefelben scheinen zur geheimen Veranstaltung neuer Combinationen ausgenutzt worden zu sein, denn jetzt wird in verschiedenen Blättern berichtet, daß der Gegenbesuch des Zaren am deutschen Kaiserhofe zwischen dem 26. und 29. September stattfinden werde. Des Näheren schreibt ein Londoner Blatt: „Wir sind in der Lage, ankündigen zu können, daß der Kaiser von Rußland sicher den deutschen Kaiser Ende dieses Monats in Potsdam besuchen wird. Der Aufenthalt des Zaren ist auf drei Tage bemessen. Das Marmorpalais ist für den Besuch Kaiser Alexanders eingerichtet worden. Es ist aber zweifelhaft, ob derselbe dort oder in dem Neuen Palais Gemächer beziehen wird, in welcher letzteren Falle er mit dem deutschen Kaiser und der Kaiserin unter einem Dache wohnen würde.“

Der Verleger der Schrift „In neuer Zeit. Wallende Nebel und Sonnenschein“ sieht sich veranlaßt, in dem „Börsenblatt“ für den deutschen Buchhandel zu erklären, daß der Verfasser der Schrift mit demjenigen von „Nuch ein Programm aus den 99 Tagen“ nicht ein und dieselbe Person sei.

Der internationale Münzcongreß in Paris hat am Sonnabend seine Beratungen beendet. Eine Resolution auf dem Congreß ist nicht gefaßt worden.

Von berufener Seite wird auf eine neue Absatzquelle für deutschen Draht hingewiesen, nämlich auf Argentinien. Dort werden durchschnittlich jährlich 35 Millionen Kilogramm Eisendraht gebraucht, da die Willkommener ihr Land gefesselt einzäunen müssen. Bis jetzt lieferte Belgien die Hälfte, England 2, Frankreich den Rest. Deutschland war gar nicht vertreten.

Der nächste preussische Landtag soll sich mit der Verwendung der aus der Culturkampagne aufgesammelten Sperrgelder beschäftigen. Diefelben sollen nur kirchlichen Zwecken dienen und bei der Verwendung

dem Episcopat eine umfassende Mitwirkung eingeräumt werden.

Wir haben schon des Patentes Erwähnung gethan, welches die auf russischem Boden schlachtenden deutschen Fleischer lösen müssen. Dasselbe kostet die Kleinigkeit von 750 Rubel!

\* **Steinitz**, 16. Sept. Das Reichskanzleramt sicherte die Schweineeinfuhr aus Galizien zu.

\* **Frankfurt a. M.**, 16. Sept. Zum Prozeß Harmening wird der demokratischen „Frf. Ztg.“ aus Thüringen geschrieben: Von vielen Blättern war berichtet worden, daß der Prozeß gegen Herrn Rechtsanwält Dr. Harmening in Jena wegen Beleidigung des Herzogs von Coburg-Gotha bereits Ende September vor dem Landgericht zu Weimar zur Verhandlung kommen würde. Diese Nachricht entbehrt der Begründung. Die Frist, die Herrn Harmening zur Beantwortung der Klage eingeräumt war, ist am 12. d. M. abgelaufen, wird aber wohl auf dessen Wunsch nochmals verlängert werden. Der Prozeß, dem man in weitesten Kreisen mit der größten Spannung entgegenfieht, dürfte übrigens in vieler Beziehung hochinteressant werden. In der Voruntersuchung hat Herr Dr. Harmening den Antrag gestellt, es möge der Herzog von Coburg als Zeuge darüber vernommen werden, ob er der Verfasser der Schrift: „Nuch ein Programm aus den 99 Tagen“ sei oder nicht. Dem Herrn Staatsanwalt hat dieser Antrag, wie es scheint, nicht sehr gefallen, wenigstens hält er in seiner Anklageschrift diese Vernehmung nicht für nöthig, und glaubt Herrn Harmening darauf entgegen zu sollen, daß es richtiger wäre, die Herren Abgeordneten Richter und Windthorst über die in der genannten Schrift enthaltenen Behauptungen zeugeneidlich zu vernehmen. Herr Dr. Harmening will natürlich auf das Zeugniß des Herzogs nicht verzichten, hat im Uebrigen aber nichts dagegen, daß auch die Herren Richter und Windthorst in der Sache vernommen werden.

Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Wien, 16. Sept. Nach einer Meldung der „Montagsrevue“ aus Madonna-Campiglio stürzte der Leibarzt Professor Wiberhofer auf einem Berggipfel im Gefolge der Kaiserin vom Maulthier und verletzte sich schwer am Fuße.

**England.** London, 16. Sept. Boulanger's Abreise von London meldet der „Sour“ mit dem Zusätze, der General sei gestern auf der Insel Jersey eingetroffen. Diese Nachricht wird in anderen Pariser Blättern weder officiell bestätigt, noch dementirt. Die boulangistischen Organe „Sntançaisant“ und „La Presse“ schweigen darüber. Dem XIX. Siecle wird aus London telegraphirt, daß Boulanger's

## Kleines Genilleton.

\* **Berlin**, 16. Sept. Zu Ehren unseres geachteten Gastes aus dem fernen Westen, Mr. Edison's, fand heute Morgen in einer Assemblée bei Geh. Rath von Siemens wieder eine hochinteressante Vorführung des Phonographen statt, der unter vielen anderen Koryphäen der Wissenschaft auch der Direktor des physikalischen Instituts, Professor Kundt, mit seiner Gattin, einer Tochter Morse's, des berühmten Erfinders der nach ihm benannten verbesserten Form des elektrischen Telegraphen, bewohnte. Hier legte Fräulein Elisabeth Leisinger den ganzen Schmelz ihrer herrlichen Stimme, zu der berühmten „Schmuckarie“ aus Gounod's „Margarethe“, singend in den Phonographen nieder, auf daß sie darin erhalten bleibe, und durch Wiederholung auf Wiederholung, so oft man es wünscht, die Mit- und Nachwelt neu entzückt. Höchlichst vergnügt äußerte Fräulein Leisinger bei der ersten Repetition der Arie, die ohne ihr Zutun geschah, ihre Freude darüber, sich nun — einmal selbst singen zu hören; ein Scherz, der vielleicht auf ein bedeutungsvolles ganz neues Gebiet hinzuleiten geeignet ist, dem dieser wunderbare Apparat von hohem Nutzen werden kann: Das Gebiet der ermöglichten Selbstkritik für den studirenden Sänger! — Das hier von Fräulein Leisinger „gejunghene Dokument“ ist bestimmt, von Mr. Edison nach Heidelberg mitgenommen und dort der Naturforscherversammlung vorgeführt — oder vielmehr vom Phonographen vorgelesen zu werden. — Herr Wangemann, der deutsche Vertreter Mr. Edison's, wird übrigens, nachdem er den Meister nach Paris begleitet hat, hierher zurückkehren, um, wie beim Hofwarshallam bereits festgesetzt worden ist, unermüdet dem Kaiserpaare den Phonographen vorzuführen und zu erläutern. Auf speziellen Wunsch Mr. Edison's wird ebenso bei dem greisen Schlachtenlenker Grafen Moltke und dem Fürsten Bismarck eine Vorstellung des genialen Apparates erfolgen. Zum Fürsten Bismarck wird sich Herr Wangemann zu diesem Behuf speziell nach Friedrichruh begeben. — Mr. Edison hat heute Mittag 12 Uhr 3 Minuten mit dem nach Frankfurt a. M. gebenden Courierzug Berlin verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof Friedrichstraße Geheimrath v. Siemens, Herr v. Babo, zahlreiche Vertreter der Presse und andere Herren, die dem genialen Amerikaner während seines Hierseins näher getreten waren, eingefunden. Mr. Edison, der sich vor der Abreise noch lebhaft namentlich mit Herrn v. Babo unterhielt, nahm mit seinen Damen, denen zahlreiche duftige Abschiedsblätter dargebracht waren, und mit Herrn Wangemann in einem Coupee I. Klasse Platz, das sich unmittelbar

hinter dem Salonwagen befand, der für die von den Herren der russischen Botschaft zur Bahn geleitete Großfürstin Katharina von Rußland bestimmt war. Mr. Edison begiebt sich bekanntlich direkt nach Heidelberg. Hier wird derselbe im Schloßhotel seine Wohnung nehmen. Am Mittwoch wird auf Veranlassung der Professoren Quinde und Ternet nach den Vorträgen der Herren v. Wunzen und Victor Meyer in dem 1200 Personen fassenden Saale des Museums eine Vorführung des Phonographen stattfinden, der voraussichtlich auch der Großherzog von Baden bewohnen wird. — Ein graufiger Doppelmord ist am Sonnabend Abend in dem Berliner Vorort Friedrichsberg-Nichtenberg verübt worden. Eine von ihrem Manne separirt lebende Frau Wanck, 35 Jahre alt, wurde sammt ihrer Mutter ermordet vorgefunden: der erstere war der Kopf mit einem Beilhiebe gespalten, der letztere die Kehle durchschnitten. Eine Summe von 400 Mk., die Erparnisse der Ermordeten, war aus der Kommode geraubt. Der That dringend verdächtig gilt ein Schneidergeselle, der als Schlafurische bei Frau Wanck wohnte und ihr Geld schuldig war. Der schreckliche Vorfall erregt das größte Aufsehen. — Edison hat bei seinem Besuch in der Berliner Volkshochschule Urania versprochen, diesem Institute je 1 Exemplar sämtlicher von ihm erfundenen Apparate zu verschicken. — Der russische Abenteurer Savine, welcher auf dem Transport nach Rußland hohen Entsprungen ist, bewirkte seine Flucht nach Aussage der gestern hierher zurückgekommenen Transporteure dadurch, daß er aus dem im Zuge befindlichen Klotz, dessen Benutzung man ihm gestattete, während der vollen Fahrt heraussprang. — Das Berliner Polizeipräsidium sieht sich genöthigt, um falschen Angaben verschiedener Blätter bezüglich der Dienstverhältnisse, welche dem Polizeipräsidenten in dem neuen Polizeipalais überwiesen worden, offiziell erklären zu lassen, daß dieselben nur bestehen aus folgenden: 2 zweifelhafte Wohnzimmer, 1 dreifelhafte Salon, 1 zweifelhafte Damenzimmer, 2 zweifelhafte Schlafzimmer, 1 zweifelhafte Kinderzimmer, 2 einseitigen Schlafzimmern, 1 Wadenzimmer, 1 Dienerszimmer, 2 einseitigen Dienstbotenkammern, Küche, Speisekammer, Keller, Boden. Zu diesen „nur“ 13 Wohnpiecen treten noch folgende „Repräsentationsräume“: 1 Ordonanzzimmer, 1 Vorzimmer, 1 zweifelhafte Arbeitszimmer des Präsidenten, 1 vierseitiger Empfangssaal, 1 Garberozimmer! — In der Umgebung von Berlin ist am Sonntag früh bei einem Thermometerstand von 7 Grad Wärme der erste schwache Schnee gefallen. In der letzten Nacht ging das Quecksilber bis auf 1 Grad herunter. Auf freiem Felde war so gar schon Frost eingetreten; ein leichter Eisansatz war

heute in der Frühe auf stillen Gewässern zu schauen.

Auf der Fahrt zum Feldgottesdienst überreichte neulich ein kleines weißgekleidetes Mädchen, das von einem Herrn emporgehoben wurde, dem Kaiser einen Rosenstrauß mit Schleife. Auf demselben stand: Was soll ich Dir sagen, was soll ich Dir geben, Ich hab' ein so kleines, so junges Leben, Ich hab' ein Herzchen, das denkt und spricht: Ich habe Dich lieb, mehr weiß ich nicht.

Die kleine Grete.

Der Kaiser nahm lächelnd den Strauß entgegen und sagte „wie reizend“. Ein Cabinetssecretär des Kaisers brachte später der kleinen Grete (deren Familienangehörigkeit natürlich der Ortsbehörde bekannt war) eine goldene Kette mit Kreuz; in dem letzteren befindet sich ein herrlicher Brillant.

Edison auf dem Eiffelturm. Edison hat bei seinem Besuch des Eiffelturms sich auch in dem ausgelegten „goldenen Buch“ eingeschrieben und unter dem lauten Beifall der Anwesenden seine Worte gleich selbst vorgelesen. Sie lauten: Top Eiffel-Tower, Sep. 10 — 1889. To M. Eiffel the engineer, the brave builder of so gigantic original specimen of modern engineering from one, who has the greatest respect and admiration for all engineers including the great engineer the Bon Dieu. Thomas A. Edison. (Auf der Höhe des Eiffelturms. 10. September 1889. Dem Ingenieur Eiffel gewidmet, dem wackeren Erbauer eines so gigantischen und originellen Werkes moderner Baukunst — von einem, der die größte Achtung und Bewunderung hegt für alle Baukünstler, einschließlich des großen Baumeisters, des lieben Gott.)

Vom „kritischen Tag“ in Amerika. Neueren Berichten zufolge scheiterten 50 Fahrzeige am Wellendreher der Delaware-Bay. Gegen siebzig Seelen fanden ihr Grab in den Wellen. — Die Atlantic-City steht fast gänzlich unter Wasser; Ocean-City, ein beliebter Seebadort in Maryland, ist gänzlich zerstört. Seine schönen Häuser wurden entweder vom Orkan niedergeweht oder von den Hochfluthen weggeschwemmt. Der Sturm wüthete die ganze Nacht mit verdoppelter Gewalt. Zahlreiche Menschenleben gingen verloren. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. — Nach einer Meldung der „Times“ aus Amerika sind im ganzen Geyser Gebiete des Yellowstone's Parth's bestige Ausbrüche erfolgt. Verschiedene Geyser, welche seit langer Zeit geruhet haben, sind in wider Thätigkeit. (Die 1871 in Wyoming im Quellgebiete des Yellowstone entdeckte merkwürdige Geyserlandschaft umfaßt 9200 Qkm. liegt in einer Mulde, welche von 3000 bis 4000 Mtr. hohen Bergen umgeben ist. Das ganze, mit hundert

von Geysern, zahllosen Thermen, Schwefel- und Schlammquellen bedeckte Gebiet wurde vom Congreß zur Staatsdomäne erklärt). — Vom Freitag wird gemeldet: Das Unwetter an der Küste von New-Jersey dauert fort, indeß hat der Orkan an Heftigkeit nachgelassen. Ein von Stettin kommendes Schiff aus Geestemünde ist beim Abheben (New-Jersey) gescheitert, die Mannschaft ist gerettet.

Patriotischer Enthusiasmus und Doppelbier! In die größte Verlegenheit (so lesen wir in sächsischen Blättern) haben sich am Sonntag die Bewohner des Spitzgrundes gebracht. Als Kaiser Wilhelm und König Albert in Coswig eintrafen und sich von hier im Wagen nach Moritzburg begaben, hatten die Anwohner der Straßen festlich geflaggt und Ehrenportone erbaut. Am Spitzgrunde stand auch eine Ehrenpforte, welche oben in der Mitte eine mächtig große Papstfahne trug, auf der die Worte standen: „Heil Kaiser Wilhelm!“ Der Kaiser freute sich sichtlich über diese Aufmerksamkeit der biederen Dorfbewohner und drehte sich nach dem Durchfahren im Wagen herum, um sich die Ehrenpforte auch von der anderen Seite anzusehen. Doch wer beschreift jetzt die Heiterkeit des hohen Herrn, der alsbald mit herzlichem Lachen auch König Albert aufmerksam machte, daß auf der Rückseite der Papstfahne zu lesen stand: „Doppelbier, 4 Flasche 15 Pf. Brauer Coswig.“ — So etwas kann in der Hitze des Patriotismus schon passieren.

Ein indischer Räuberhauptmann, der in den Centralprovinzen von Britisch-Indien lange Jahre hindurch Furcht und Schrecken verbreitete, ist jüngst dingfest gemacht worden und hat ein offenes Geständniß seiner Thaten abgelegt. Tanta Bheel, so ist sein Name, ist schon mit 15 Jahren mit den Wesseln in Wildertheit gekommen. Er fing mit kleineren Vergehen an, verübte hierauf einige Mordereien auf eigene Faust und bildete dann, nachdem er aus dem Gefängniß in Manduwa entsprungen war, eine Räuberbande, mit der er die Sache im Großen betrieb. Ganze Dörfer wurden geplündert, Morde begangen, namentlich aber zahlreiche Rajas abgeschlachtet. In den letzten Jahren war Tanta Bheel's Gesundheitszustand so schlecht, daß er sein Handwerk aufgeben mußte. In diesem Zustande ist er von einem Gumpoot Rajpoot, dem er öfters große Geldsummen gegeben, um für ihn Vergnügung zu erwirken, verrathen worden. Er behauptet, daß er nur reiche Leute beraubte, um die Armen zu unterstützen. Es ist auch bewiesen, daß er Tausende von Rajuten unter die Arme vertheilte; auch hat er niemals eigenhändig Jemanden ermordet.

Dienerchaft die Abreise des Generals leugne. Jedemfalls thut die boulangistische Kreise höchst geheimnisvoll, als sei irgend ein Coup Boulangers zu erwarten. Die französische Regierung wiederum hat bekanntlich alle Maßnahmen getroffen, um Boulanger bei dem Betreten des französischen Bodens sofort zu verhaften. — Die Londoner Presse weist in ihren Rückblicken auf den Verlauf der Streifbewegung namentlich auf die Fortschritte hin, welche der Reichsminister der großen Volksmassen in England im letzten Vierteljahrhundert gemacht habe. „In den guten alten Zeiten“, ruft die liberale „Daily News“ aus, „wären Versammlungen auf Tower Hill einfach auseinandergepöbeln worden und Burns und Tillet säßen längst im Gefängnis, Kardinal Manning und Sydney Burton würden vor den Polizeirichter gebracht sein, im Ostende wäre es zu Blutvergießen und im Westende zu Brandstiftung gekommen.“

**Rußland.** Kiew, 16. Sept. Die Polizei will eine große nihilistische Verschwörung mit Tendenz der Losreißung der Ukraine, Podolien's und Volhyniens von Rußland entdeckt haben. Es haben in dieser Sache viele Verhaftungen von Studenten, angeblich über 80, darunter 30 Polen, stattgefunden.

**Belgien.** Brüssel, 16. Sept. Der Brüsseler „Nord“, ein Wochenblatt, das nach einer weitverbreiteten Ansicht in Beziehungen zur russischen Regierung steht, spricht sein Verwundern aus über die Kommentare, welche das Gerücht von dem angeblich bevorstehenden Besuch des Zarewitsch in Paris in der deutschen und österreichischen Presse hervorgerufen: Habe Rußland, sagt der „Nord“, etwa nicht das Recht, sich Frankreich gegenüber sympathisch zu zeigen? Eine solche Eiferjucht wäre höchstens dann begründet, wenn ihr leidenschaftliche Liebe zu Grunde läge. Da dies aber nicht der Fall, so sei es namentlich angebracht, der vielen anderen fürstlichen Begünstigungen sonderbar, Rußland in dem Augenblicke, in welchem der Zarewitsch der Gast des deutschen Kaisers sei, böswilliger Absichten zu beschuldigen, weil es Frankreich, einem wichtigen Faktor der Civilisation, sich näherte, dem die Ereignisse eine der russischen gleiche Lage in Europa bereitet haben. Die Form der Regierung komme dabei nicht in Betracht; jede Nation sei berechtigt, jene Regierungsform zu wählen, die ihr zuzugehe. Rußlands Programm sei unabänderlich dasselbe, es erachte eine abwartende Politik, gepaart mit Aktionsfreiheit, als das beste Mittel zur Wahrung des Friedens.

**Holland.** Amsterdam, 16. Sept. Die Krankheit des Königs scheint den neuesten Meldungen zufolge wieder einer Krisis entgegenzugehen. Das Befinden des Monarchen wird wieder als sehr unbefriedigend geschildert, der hohe Patient fühlt sich sehr schwach und die Ernährung macht wieder Schwierigkeiten.

**Italien.** Rom, 16. Sept. Caporali ist etwa 21 Jahre alt und aus Apulien gebürtig. Er absolvierte den zweiten Jahrgang der Baukunstschule und kam nach Neapel, um eine Anstellung zu suchen. Er arbeitete als Maurer, um sein Leben zu fristen. Er soll nicht verrückt sein, bekennt sich vorgenommen zu haben, das Attentat auszuführen und erklärte, Republikaner zu sein, jedoch keine Mitschuldigen zu haben. Unter Anderem sagte er, er habe das Attentat ausgeführt, weil er unzufrieden sei und weil Crispi der glücklichste, er, Caporali aber, der unglücklichste Mensch sei. Er versicherte, daß er seit einer halben Stunde auf Crispi gewartet habe, weil er wußte, daß dessen Wagen täglich die Via Caracciolo durchfuhr. Trotz der Versicherung des Attentäters, daß er keine Mitschuldige habe, wurden jedoch fünf dem Arbeiterstande angehörige junge Leute, von etwa gleichem Alter wie Caporali, in Neapel als verdächtig verhaftet. — In dem Verlag der vatikanischen Druckerei soll demnächst ein angeblich vom Papste selbst verfaßtes Buch erscheinen, welches wichtige Eröffnungen über die Occupation Roms 1870 durch die italienische Regierung enthalten soll.

**Neapel.** 16. Sept. Das Allgemeinbefinden Crispi's ist fortwährend ein befriedigendes. Es hat sich kein Fieber eingestellt, Crispi fühlt sich nur etwas abgepannt und hat noch leichte Schmerzen in den Sinnadgelenken. Das Aussehen der Wunde ist zufriedenstellend, die Vernarbung erfolgt normal.

## Hof und Gesellschaft.

\* **Springe.** 16. Sept. Der Kaiser hatte sich heute früh mit dem Großfürsten-Thronfolger mittelst Wagens resp. per Bahn über Wettbergen hierher begeben, stieg hier zu Pferde, übernahm persönlich das Commando über die aus 8 Regimentern bestehende Cavallerie-Division sowie 2 Batterien und ein Pionierdetachment und ging mit denselben in forcirtem March in südlicher Richtung vor. Der Großfürst-Thronfolger begab sich zu seinem 1. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 8, welches zum gemischten Corps gehört.

— Die heutige große Uebung diente dem Aufklärungsdienste, welcher, unterstützt durch Artillerie, in ausgebildetester Weise zur Geltung kam. Um 1 Uhr schloß das Manöver vor Coppenberg und folgte alsdann die Kritik von dem Chef des Generalstabes Graf Waldersee. Der Kaiser fuhr mit dem Großfürsten-Thronfolger zu Wagen nach dem Jagdschloß Springe, woselbst das kaiserliche Hauptquartier sich befindet. Bei den morgigen Uebungen sollen namentlich Cavallerie-Attachen zur Ausführung kommen.

\* **Potsdam.** 16. Sept. Die Kaiserin ist heute Abend 7 Uhr mittels Sonderzuges von Hannover wieder hier eingetroffen.

— Die Kaiserin wird den Kaiser auf seiner Besuchreise nach Schwerin begleiten.

\* **Berlin.** 16. Sept. Der Kaiser wird bei seinem Besuch in Griechenland Korfu, das Schlachtfeld von Marathon und die Thermopylen besuchen. Die Gerüchte, daß in Athen die Cholera ausgebrochen sei, werden auf französische Quellen zurückgeführt und sind augenscheinlich aus dem Grunde verbreitet, um den kaiserlichen Besuch in Athen, den man natürlich in Paris nicht gern sieht, zu hintertreiben.

— Bei den Festlichkeiten in Athen werden die Mutter und die sämtlichen Geschwister der zukünftigen Kronprinzessin von Griechenland zugegen sein. — Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen ist am Sonntag Abend 9 Uhr 25 Min. in Sondershausen in seinem 88. Jahre gestorben. Er ist der Vater des jetzt regierenden Fürsten Karl Günther. Der Verstorbene übernahm die Regierung in Folge der Cession seines Vaters am 19. August 1835 und verzichtete am 17. Juli 1880 auf die Regierung zu Gunsten seines Sohnes. Der Verstorbene war in erster Ehe vermählt mit der 1833 gestorbenen Prinzessin Marie von Schwarzburg-Rudolstadt. 1835 vermählte er sich in zweiter Ehe mit einer Prinzessin Mathilde zu Hohenlohe-Dehringen, von welcher er 1852 geschieden wurde.

## Armee und Flotte.

— Die Fabrication des rauchlosen Pulvers soll

in Spandau mit verstärkten Kräften betrieben werden. So sollen für die dortigen neuen Werke der Pulverfabrik jetzt zur Entlassung kommende Reservemannschaften verschiedener Regimenter als Pulverarbeiter eingestellt werden. Wohnung werden dieselben vorläufig in Wellblechbaracken erhalten, welche schleunigst auf den Ländereien des früheren Ritterguts Haselhorst errichtet werden sollen.

— Das Magazinfeuer ist bei den großen Manövern der österreichischen Armee bei Leitomischl zum ersten Male in Verwendung gekommen. Ueber dessen Wirkung schreibt man einem Wiener Blatte: „Die Rauchentwicklung war um nichts größer, als bei den alten Gewehren. Die Feuerdisziplin der Mannschaft war ebenso musterhaft wie bei dem Einzelhinterlader. Der Munitionsverbrauch hielt sich demgemäß weit unter dem Maße der während des Gezeits durchführbaren Munitionsergänzung. Andererseits zeigte sich das moralische Moment der Truppe durch die potenzierte Feuerwirkung merkbar gehoben. Auf die massenhaften Zuschauer auf dem Manöverfelde machte das infernalische Geräusch und Beknattern einen sichtlich nervenschütternden Eindruck; selbst Techniker vom Fach, die unter den Zuschauern anwesend waren, vermochten sich einer verwirrenden Aufregung nicht zu erwehren und prognostizierten der neuen Feuerwaffe außer ihrer physischen auch eine große moralische Wirkung auf die eigene Truppe sowohl als auch auf den Gegner.“

## Kirche und Schule.

— Das kürzlich erschienene 101. Heft der Preussischen Statistik, umfassend das Volksschulwesen im Jahre 1886, macht über die Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer interessante Angaben. Das durchschnittliche Stelleneinkommen betrug im ganzen Staate:

A. In den Städten:	
Jahr	Einkommen
1820	1861
638 Mk.	648 Mk.
B. Auf dem Lande:	
Jahr	Einkommen
1820	1861
258 Mk.	548 Mk.

Die dürftigen Gehälter der preussischen Volksschullehrer haben sich also stetig, wenn auch langsam, gehoben, bis die hiesiger Jahre mit ihrer liberalen Regierung und dem Lehrfreunde Dr. Falk an der Spitze des Unterrichtsministeriums einen pflanzlichen Aufschwung brachten. Durch diesen erhöhte sich das durchschnittliche Gehalt der städtischen Lehrer um 372 Mk. oder 36 pCt., das der ländlichen um 276 Mk. oder 41 pCt. Die durchschnittliche Aufbesserung unter dem Kultusminister Dr. Falk betrug:

A. In den Städten.		B. Auf dem Lande.	
Westpreußen:	202 Mk.	269 Mk.	269 Mk.
Dipreußen:	216 "	284 "	284 "
Posen:	266 "	309 "	309 "
Pommern:	417 "	333 "	333 "

In der Zeit von 1878 bis 1886 dagegen ist ein bedeutender Rückgang in der Besoldung der Volksschullehrer eingetreten. Das Durchschnittsgehalt der städtischen Lehrer ist in allen, das der ländlichen in mehreren Provinzen zurückgegangen, was folgende Uebersicht zeigt. Es betrug das Durchschnittsgehalt:

In den Provinzen	In den Städten		Auf dem Lande	
	1878	1886	1878	1886
Westpreußen	1164	1062	102	845
Westpreußen	1150	991	159	830
Stadtr. Berlin	1998	1675	323	806
Brandenburg	1339	1144	195	979
Pommern	1423	1211	212	885
Posen	1121	1027	94	863
Schlesien	1356	1243	113	901
Sachsen	1345	1138	207	1033
Weßfalen	1351	1250	101	1079
Rheinland	1443	1365	78	1064
Hohenzollern	1119	1096	23	822
Schleswig-Holst.	1329	1321	8	1066
Hessen-Nassau	1414	1189	225	905
Hessen-Nassau	1608	1373	235	936

Im ganzen Staate | 1414 | 1279 | 135 | 954 | 954 | —

Demnach ist für die Landstellen das Durchschnittsgehalt zwar auf der gleichen Höhe geblieben. Es hat sich aber doch in der Hälfte der Provinzen vermindert, was nur durch mäßige Verbesserungen in den anderen Provinzen ausgeglichen wird. Die Verschlechterung beträgt in Westfalen 37 pCt., in Westpreußen 3 pCt. Viel bedeutender ist der Rückgang in der Lehrbesoldung in den Städten aller Provinzen. Er erreicht in Berlin die Höhe von 16,2 pCt. Dann folgen die Provinzen Hannover mit 16, Sachsen mit 15,4, Pommern mit 15, Brandenburg und Hessen-Nassau mit je 14,6, Westpreußen mit 14, Ostpreußen mit 9, Posen mit 8,4, Schlesien mit 8,3, Weßfalen mit 7,5 und Rheinland mit 5,4 pCt.

Wir bemerken, daß bei diesen Berechnungen das Dienstvermögen ohne den Werth der Wohnung und der Feuerung in Ansatz gebracht ist, da man bei den anderen Beamten das Wohnungsgeld ja auch nicht zum Gehalte rechnet.

\* **Freistadt.** 15. Sept. In der gestern abgehaltenen Magistrats-Sitzung wurde einstimmig Herr Seminarhilfslehrer Ambrassat-Marienburg zum Rektor der hiesigen Stadtschule gewählt. (G.)

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig.** 16. Sept. Die Fregatte „Blücher“ ist gestern zu den Uebungen der Danziger Torpedoboots-Division hier eingetroffen. — Gestern Vormittag traten die Delegirten des Verbandes 29 des deutschen Radfahrerbundes im Clublokale des Danziger Radfahrer-Clubs zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Vorsitzende berichtete, daß die Mitgliederzahl im verfloßenen Jahre von 55 auf 93 gestiegen ist und sich in Danzig verdoppelt hat. Der Kassenbericht konnte nicht gehalten werden, da der Kassensührer, der in Elbing ansässig ist, nicht erschienen war. Zu Kassenrevisoren wurden die beiden Elbinger Herren Vollmeißter und Kleebe gewählt. Decharge soll auf dem nächsten Gantage erteilt werden. Herr Eichengach referirte über den Bundestag in Hamburg, die Festlichkeiten, welche gelegentlich desselben stattgefunden haben, über die Wettfahrten auf der Rennbahn und das Kunstfahren. Dem Bunde gehören 12.000 Radfahrer an. Nach Beendigung des Berichts wurde der jährliche Gaubetrag festgesetzt, er beträgt wie bisher für Vereine 2 Mark pro Mitglied und für Einzelfahrer 3 Mark. Der nächste Gantag soll im Mai in Dirschau abgehalten werden. Trotz des schlechten Wetters wurde gegen 1 Uhr die geplante Corsofahrt nach Joppot unternommen und das Chausseerennen von

Joppot nach Sagorisch und zurück abgehalten, die Distanz, welche zurückgelegt werden mußte, betrug 40 Kilom. Der Weg war durch den Regen gänzlich aufgeweicht und ein heftiger Wind, sowie verschiedene Regenschauer schlugen den Fahrern in das Gesicht. Unter diesen Umständen waren die Leistungen recht anerkennenswerth. Als Sieger gingen die Herren Vocaquet-Danzig (2 Stunden), Matt-Danzig (2 Stunden und eine Secunde) und Sommer-Danzig (2 Stunden, 6 Minuten) hervor, von welchen der erstere eine goldene Medaille, die beiden anderen je eine silberne Medaille erhielten. Nach dem Rennen fand noch gemüthliches Beisammensein bei Concert im Victoriahotel statt. — Die von Samoa zurückgekehrte Kreuzer-Corvette „Olga“ hat in Kiel bereits mit der Abrüstung begonnen. Sie giebt dort ihre Geschütze und Munition ab und tritt heute oder morgen die Fahrt nach Danzig an, wo sie vollends außer Dienst gestellt und dann zu einer umfassenden Grundreparatur an der kaiserlichen Werft aufgeschleppt wird. Die zur Entlassung kommenden Mannschaften der „Olga“ werden nach beendigter Abrüstung des Schiffes von Danzig aus direct entlassen. — Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Preußen ist auf eine an ihn von Hannover aus ergangene Einladung zu den Kaiser-Festlichkeiten schon vor einigen Tagen dorthin gereist und wird morgen zurück erwartet. Derselbe wird sich am 23. und 24. d. M. nach Posen begeben, um an den daselbst stattfindenden Beratungen der Anjedelungscommission theilzunehmen. — In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag 11 Uhr entstand beim Hofbesitzer R. Zente in Rückfort Feuer, welches in kurzer Zeit sämtliche Gebäude in Asche legte. Da das Feuer von dieser in der Richtung nach den übrigen Gebäuden wehte, konnte vom lebenden und todt Inventar nichts gerettet werden; 8 Stück Rindvieh, 4 Pferde, 10 Schweine, 60 Hühner und 10 Enten sind verbrannt. Herr Z. war nicht zu Hause, als das Feuer ausbrach. (D. Bl.)

\* **Rarthaus.** 15. Sept. Herr Ferdinand Stemle aus Garez bei Rarthaus hat dieser Tage sein Hof- und Gasthausbesitzthum für den Preis von 19.500 Mark an den Rentier Herrn Köhmann von hier verkauft.

\* **Gr. Plehnendorf.** 16. Sept. Der starke Sturm aus nördlicher Richtung hatte das Wasser hoch aufgestaut, so daß die Uferarbeiten theilweise unterbrochen wurden. Der starke Wellenschlag, verbunden mit heftigen Regengüssen, hat drei Fahrzeuge zum Untergehen gebracht. Oberhalb der Schleuse wurde ein Erdfahrzeug vollgeschlagen, während ein mit Strauch beladener Kahn unterhalb der Schleusenanlagen, am Erlensbüsch, unterging. Ein dritter Kahn ist mit einer Ladung Strauch im Kanal vollgelaufen und gesunken.

\* **Dirschau.** 15. Sept. Gestern in den späten Abendstunden bis Mitternacht fuhr verschiedene Truppentheile mit Extrazügen von Ostpreußen nach Danzig und machten auf unserm Bahnhofe Halt. Zum Einsteigen wurden Signale gelassen. Einer der Stadtwächter verstand ein solches Einsteigesignal als Feuerlärm von der Neustadt her und veranlaßte das Läuten der Feuerlöcher. In kurzer Zeit rückte die Feuerwehr an, und mit ihr eine große Menschenmenge. Als man den Irrthum erkannte, hatten wenigstens die Gastwirthe noch eine Einnahme. (G.)

\* **Marienburg.** 15. Sept. Der hiesige Schützenverein erhielt gestern Besuch von Danzig, und zwar kamen 30 Mann von der Danziger Schützengilde, um am Silberchießen theilzunehmen. Es wurden nicht weniger als 35 silberne Vögel in Etuis verschossen. Um 7 Uhr begann das Festessen im Saale des Establishments. Die Gäste haben übrigens, um ihren Gefühlen für die freundliche Aufnahme Ausdruck zu geben, für die Armen Marienburgs ein Geldgeschenk von 25 Mark hinterlegt. — Nach der „Kog-3tg.“ hat bisher der Votagrückendebau nicht weniger als 1 Million Mark gekostet.

\* **Neuteich.** 15. Sept. Das Hausbesitzer Joh. Sal. Fährnrich'sche Ehepaar beabsichtigte am heutigen Tage das Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Leider starb die Frau vor einigen Tagen, so daß der frohe Tag sich zu ihrem Begräbnistage umgestaltete. Die Kinder und Verwandten, von dem Todesfalle noch keine Nachricht haben, feiern im fernen America wahrscheinlich im frohen Kreise das von ihren Eltern beabsichtigte Fest. — Zur Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins fand gestern ein Diner statt, an welchem außer den Vereinsmitgliedern Vertreter des Kreises und der Stadt, der landwirtschaftlichen Vereine Neuteich, Ladepopp, Tiegendorf, Marienburg, des milchwirtschaftlichen Vereins Neuteich, sowie Gäste aus Stadt und Land theilnahmen.

\* **Ziegenhof.** 14. Sept. Der gestrige Fetteviehmarkt war sehr gut besetzt und wurde bei guten Preisen flott gehandelt. Aufgetrieben waren 115 Rinder, 21 Schweine und ca. 400 Wänsle.

\* **Strasburg.** 15. Sept. Gestern in den Vormittagsstunden brach auf dem Rittergute Schwes auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Die Stall- und Wirtschaftsgebäude sind in Asche gelegt.

\* **Kulm.** 15. Sept. Am vergangenen Sonnabend verchied nach nur 31tägigem Leiden der Fleischermeister M. infolge Genusses von Pfäumen und Bier.

\* **Thorn.** 15. Sept. Eine tüchtige Leistung haben zwei hiesige Radfahrer aufzuweisen; dieselben legten am Donnerstag bei Gegenwind und Regen in 11 Stunden 55 Minuten 128 Kilometer zurück.

\* **Br. Holland.** In Hermsdorf hält sich noch ein Storch auf; derselbe scheint vollständig gesund zu sein und wird sich wahrscheinlich hier einwintern. — In Or. Lu. fiel ein dreijähriges Kind rüchlings in ein Gefäß mit kochendem Wasser und verbrühte sich auf furchtbare Weise, während in H. ein kleiner Junge sich in dem Getriebe der Reinigungsmaschine einen Finger vollständig zermalte. — An Stelle des nach Schloßden verzogenen prakt. Arztes Herrn Dr. Virchow ist vom Herrn Vice-Ober-Schloßhauptmann Graf von Dönhoff Excellenz der Herr Stabsarzt a. D. Dr. Bogt aus Hofenstein in Westpreußen als Stützarzt in Quittainen angestellt worden. Der Herr Regierungspräsident hat seinerseits demselben die Erlaubniß zur Anlegung einer Haus-Apotheke erteilt, jedoch mit der Beschränkung, daß die Medikamente nur an Kranke des Stützortes verabfolgt werden dürfen. (D. Bl.)

□ □ **Aus dem Kreise Br. Holland.** 13. Sept. In Napendorf hatte sich der Gartenbau- und Landwirtschaftliche Verein um 5 Uhr zu einer Vereins-sitzung versammelt. Herr Wandelehrer Mantius aus Braunsberg hielt einen hochinteressanten Vortrag über Schweinemast; er unterschied dabei drei Punkte: 1) Das Schwein selbst und dessen besondere Racen, 2) das Futter, 3) die Futterzeiten. In dem Vortrage wurde das Schwein von allen Hausthieren als das „Hauptthier“ hervorgehoben, welches fast allenthalben

in jeder Wirtschaft sowie in jeder Zustalthe zu finden sei, und sei das Schwein nicht ein „Schwein“, welches sich in jedem Tümpel wälze, sondern es wäre auch reinlich, wenn es nur reinlich behandelt würde. Zur Mästung am vortheilhaftesten sei Getreide, Mischungen von Roggen, Gerste und auch Buchweizen, jedoch in gemäßigtem Zustande, und wäre bei der Fütterung darauf zu achten, daß das Futter in den Trögen trocken gegeben würde und die Milch resp. Wasser zuerst allein gegeben werde, auch seien gekochte Kartoffeln sehr nahrhaft für Schweine. Die Futterzeit müsse regelmäßig inne gehalten werden; dazu sei auch ein reinlicher, luftiger und mit Tageslicht versehener Stall eine Hauptbedingung. Sobann wurden aus dem Fragekasten noch mehrere Fragen beantwortet. Die Versammlung verfolgte den Vortrag mit besonderem Interesse und wurde dann die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

\* **Mohrungen.** 13. Sept. In unseren Nachbarrdörfern Paradies, Himmelfort und Kahlau sind wegen der aufgetretenen Diphtheritis die Schulen geschlossen worden.

\* **Allenstein.** 14. Sept. Durch den am Donnerstags tag vom frühen Morgen ab eingetretenen sehr starken Regen waren die um Allenstein manövrierenden Truppen genöthigt, in unserer Stadt Unterkommen zu suchen und die für den äußersten Fall vorgehaltenen Nothquartiere zu beziehen. Unsere Stadt erhielt in Folge dessen plötzlich eine Einquartierung von 5500 Mann.

\* **Königsberg.** 15. Sept. Am 14. d. M. endete in Kranz der Tod das jeßensreiche Leben des Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Jacobson. Am 18. August 1828 in Königsberg geboren, hat Jacobson mit nur kurzen Studienreisen gewidmeten Unterbrechungen andauernd seiner Vaterstadt angehört. Mit ihm, der nicht zum mindesten dazu beigetragen hat, daß die medizinische Fakultät unserer Universität so weitreichenden Rufes genießt, dessen Thätigkeit auf dem Gebiete der Augenheilkunde von geradezu bahnbrechenden Erfolgen begleitet gewesen ist, und der darum über die Grenzen Deutschlands hinaus mit Ehren genannt worden, der noch in den letzten Jahren für eine bis dahin als unheilbar geltende Krankheit, den grauen Star, eine sichere Heilmethode gefunden und damit der Menschheit ein unschätzbares Geschenk gemacht hat, mit ihm verliert die Wissenschaft eine ihrer wichtigsten Stützen, unsre Albertina einen Lehrer, welchem an Beliebtheit, Ansehen und wissenschaftlicher Bedeutung nur wenige gleichkommen dürften und dessen Verlust schwer zu ertragen sein wird. — Aus Kranz erhält die „N. S. Z.“ unter dem 14. d. M. folgende Depesche: Die See aufs großartigste bewegt. Der Corjo unpassierbar, der Badesteg theilweise weggeschlagen. — Unser Stadttheater wurde gestern mit dem franz. Schwank „Madame Bonivard“ wieder eröffnet. — Der Damenschneiderin Auguste Schill, Lobedstraße, sind für Ausbildung einer Taubstummen als Damenschneiderin 150 Mk. Prämie von der hiesigen königlichen Regierung bewilligt worden.

\* **Aus der Rominter Gaide.** 12. Sept. Der königliche Förster Schneider zu Jagbude feiert am 1. November sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Man plant hierzu festliche Veranstaltungen.

\* **Berdauen.** 15. Sept. Herr Buchdruckerbesitzer Schepsonka hier selbst begehrt am 9. Oktober d. J. sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum und die 25jährige Wiederkehr desjenigen Tages, an welchem er sich hier am Orte niederließ.

\* **Posen.** 15. Sept. Hier streiten die Tapezierer. Sie verlangen höheren Lohn. Auch die Schuhmachergesellen drohen mit Arbeitsniederlegung.

\* **Bromberg.** 16. Sept. Die hiesige „Dsb. Presse“ meldet: Nach einer Privatmittheilung aus Berlin geht Herr Regierungspräsident Tiedemann von hier als Oberpräsident nach Schleswig, Oberpräsident Steinmann in Schleswig wird Nachfolger des Finanzministers v. Scholz (?), Regierungspräsident v. Colmar kommt nach Bromberg. — Am 26. d. M. wird, wie man der „D. Z.“ von hier berichtet, das älteste der hiesigen Hotels — Moritz' Hotel — im Wege des Meißgebots an der Gerichtsstelle verkauft werden. Im Jahre 1843 verstarb in diesem Hotel Prinz August von Preußen, welcher auf seiner Inspectionsreise dort abgestiegen war. Eine an der Front des zweistöckigen Hauses angebrachte Gedenktafel von über 2 Mtr. Höhe trägt unter dem Reliefkopfbilde des Verstorbenen eine bezügliche Inschrift und demnächst die weiteren Worte: „Diese Gedenktafel errichtete seine Tochter Mathilde v. Waldenburg, Ehrenfräulein, im September 1879.“

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

18. Sept. Bewölkt, feuchte Luft, etwas Regen, dann wolfig bei Sonnenschein, aufklarend, heiter, Mittags etwas wärmer. Nachts und früh kalt und neblig-trübe. Schwacher bis mäßiger Wind. Nebel an den Küsten.

19. Sept. Abwechslend wolfig mit Regen und Sonnenschein, kühl, früh Nebel, Nachts sternklar und kalt, schwacher bis mäßiger Wind.

20. Sept. Theils heiter klar, theils schwer wolfig mit Regentällen, schwacher bis mäßiger Wind, kühl, Nachts und früh kalt.

(Für diese Ausbrüt geeignete Artikel und Notizen sind uns reich willkommen.)

Elbing, den 17. September.

\* **[Der Kaiser kommt nicht nach Königsberg!]** Montag Nachmittag traf bei dem kommandirenden General aus dem Militär-Kabinete Sr. Majestät eine Depesche mit der Mittheilung ein, daß der Kaiser für diesen Monat von seiner Reise nach Königsberg und in die Rominter Gaide Abstand genommen habe. Das Abbrechen der bereits begonnenen Triumpfpforte, der Tribünen und das Heraussnehmen der Flaggenstangen in Königsberg hat sofort begonnen. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dieser allerhöchste Entschluß mit dem bevorstehenden Gebenbuch des Kaisers Alexander am Berliner Hofe, der nach den neuesten Nachrichten zwischen dem 26. und 29. September stattfinden soll, zusammenhängt. Der Kaiser hat in einem Schreiben an den Oberpräsidenten ausdrücklich sein großes Bedauern darüber ausgesprochen, daß er durch anderweitige Znaniprchnahme die Reise habe aufgeben müssen, und gleichzeitig die Hoffnung, später bei einer anderen Gelegenheit den Besuch in der Provinz Ostpreußen nachholen zu können.

\* **[Der Provinzial-Synodal-Vorstand von Westpreußen]** läßt gegenwärtig in den Gemeinden ein Flugblatt verbreiten, worin über die Verwendung der Mittel berichtet wird, welche der Provinzial-

Synode pro 1887 zur Verfügung standen. Es betrug die Kasse von 1885 9991 Mk., die von 1887 10,716.20 Mk.; es waren also 20,710.20 Mk. zu verfügen. Davon erhielten a. zum Neubau von Kirchen: Hofe 500 Mk., Neu-Bartholin 1000 Mk., Kamin 1000 Mk., Eichmalde 150 Mk., Friedrichsbruch 500 Mk., Schweg 1200 Mk., Wehnersdorf 750 Mk., Marienfelde 300 Mk., Kappe 300 Mk., Bangritz Colonie 1500 Mk., Sela 460.20 Mk.; b. zur Errichtung von Pfarrhäusern: Döbrowo 1200 Mk., Gr. Peterkau 1200 Mk., Sierakowitz 1200 Mk., Grütchno 1200 Mk., Goral 1200 Mk., Sypniewo 1200 Mk.; c. zum Erbauen von Kirchthürmen und Pfarrhäusern: Lautenbor 1000 Mk., Pröbberna 300 Mk., Osendorf 500 Mk., Tiegenhof 1000 Mk., Gollub 200 Mk.; d. zur Beschaffung von Orgeln, zu Reparaturen und dergl.: Gozno 500 Mk., Neufing 300 Mk., Smalin 300 Mk., Barenhof 500 Mk. und Lichtfelde 1250 Mk. Es knüpft sich daran die Bitte, zur diesjährigen Kollekte, die wiederum der Provinz speciell zu Gute kommt, reichlich zu spenden.

**[Ueberfluthungsangelegenheit.]** Bei der vorjährigen Anstichüberfluthung sind bekanntlich auch die Wasserfälle an der Strauchmühle und am Weizhals nicht unerheblich beschädigt worden. Der Schaden an beiden Ueberfällen soll sich auf zusammen 11,000 Mk. belaufen, wie die seitens der betreffenden Commission erfolgten Feststellungen ergeben haben. Da zur Unterhaltung dieser Ueberfälle die betreffenden Mühlenbesitzer verpflichtet sind, so ist neuerdings für dieselben durch die Kreiscommission eine entsprechende Beihilfe zu den Instandhaltungskosten bei der königlichen Staatsregierung auf Grund des Nothstandsgesetzes von 1888 nachgesucht worden.

**[Prämirt.]** Aus Anlaß der internationalen Jubiläum-Ausstellung in Melbourne 1888-89 sind auf nachstehende Aussteller aus der Provinz Westpreußen folgende Preise entfallen: ein erster Preis und eine besondere Erwähnung an F. Schichau-Ebling für Modelle von Torpedobooten, zwei erste Preise an die Konserfabrik Lepp in Danzig für Konserben, ein erster Preis für Curaçao und ein dritter für Marzipan-Bliqueur an W. Stremow in Danzig, und eine ehrenvolle Erwähnung für Leinen an die Elbinger Aktien-Gesellschaft für Leinen-Industrie.

**[Fernsprechleitung.]** Die Fernsprechleitung zwischen Danzig und Berlin wird vor der Hand noch nicht zu Stande kommen, da sich nur 17 Firmen zum Anschluß gemeldet haben. Das Vortheilrecht der Danziger Kaufmannschaft ist über die gegebene Anregung mit der motivirten Tagesordnung hinweggegangen, daß ein Bedürfnis für eine Fernsprech-Verbindung mit Berlin nicht vorhanden sei.

**[Bezüglich der neuen Postwertzeichen.]** erläßt der Staatssecretär des Reichs-Postamts folgende Bekanntmachung: Am 1. October 1889 werden im Reichspostgebiet neue Postwertzeichen eingeführt. Die neuen Marken unterscheiden sich von den jetzt gültigen im Wesentlichen dadurch, daß der ihnen aufgedruckte Reichsadler und die Reichskrone der durch den Allerhöchsten Erlaß vom 6. December 1888 festgestellten Form entsprechend abgeändert worden sind. — Was die Farbe der neuen Werthzeichen betrifft, so werden Marken zu 3 Pf. in braun, zu 5 Pf. in grün, zu 25 in orange und zu 50 Pf. in rothbraun hergestellt, während bei den Marken zu 10 Pf. und 20 Pf. wie bisher, die rothe bez. blaue Farbe zur Verwendung kommen wird.

**[Unglücksfälle beim Manöver.]** sind leider mehrere vorgekommen. Im Gutsteich zu Gr. Westendorf ertrank ein Trainisoldat beim Schwimmen der Pferde, im Moorboden bei Gr. Westendorf verlor ein Husar mit seinem Pferde derart, daß nur noch sein Kopf hervorragte, doch gelang es Reiter und Roß zu retten. Ein Stabsoffizier vom 21. Regiment wurde beim Manöver in der Provinz Posen von seinem Pferde so unglücklich gegen die Brust geschlagen, daß er bestunntungslos vom Platz getragen wurde. Ferner wurde ein Soldat vom 61. Regiment auf dem Marsche vom Hüßelgale getroffen und nach kurzer Zeit, obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war. Aus Unachtsamkeit hat schließlich ein Soldat desselben Regiments während des Gefechts seinem Nebenmann zwei Finger der rechten Hand abgeschossen.

**[Personalien.]** Der Regierungs-Assessor Franke ist der königlichen Regierung zu Marienwerder überwiesen worden. — Der Amtsrichter Hüßelmann ist in gleicher Eigenschaft von Marienburg nach Graudenz versetzt worden. — Der Telegraphen-Inspector Rumpel in Königsberg ist zum Posttrath ernannt.

**[Landwirthschaftl. Winterhilfe Marienburg.]** Der Unterrichtscursus 1889/90 verspricht ein besonders günstiger zu werden, denn jetzt bereits sind mehr Meldungen eingegangen, als in den letzten Jahren durchschnittlich Besucher vorhanden waren.

**[Da sich die Diphtheritis.]** wieder mehrfach meldet, so sei allen mit Kindern begabten Familien folgendes Sprüchlein zur Verberzigung empfohlen: „Wer seine Kinder wünscht gesund, Der küßt sie niemals auf den Mund Und läßt nicht auf den Mund sie küssen. Auch ärztliche Verwandte müssen Der Mündlichkeit durchaus entsagen, Da Küsse Krankheit übertragen!“

**[Das Fortwerfen von Obstresten.]** Zur Warnung mag folgender Fall dienen: Eine Kaufmanns-Frau K. in Berlin hatte im Juni von dem Fenster ihrer Parterrewohnung aus einen Obstrest auf die Straße geworfen. Ein auf dem Trottoir des Weges kommender Tagelöhner war über den Obstrest ausgeglitten und hatte beim Fall ein Bein gebrochen, so daß er Aufnahme im Krankenhaus fand. Erst nach drei Wochen konnte er aus der Heilanstalt entlassen werden. Nachdem durch polizeiliche Recherchen der Sachverhalt, wie oben angegeben, festgestellt, wurde Frau K. als mittelbare Veranlasserin des Unglücksfalles zur Zahlung der verauslagten Kurkosten z. Seitens der Krankenkasse in Anspruch genommen und ist auch civilrechtlich zur Zahlung von 42 Mark rechtskräftig verurtheilt worden. Nun ist noch oben- ein gegen Frau K. die gerichtliche Untersuchung wegen fahrlässiger Körperverletzung eingeleitet worden.

**[Zur Warnung.]** für Leute, die keinen Tisch und keine Bank sehen können, ohne ihren werthen Namen einzufürzen, sei Folgendes mitgetheilt: Vom Schöffengericht zu Krimmitschau wurde unlängst ein junger Burche, welcher auf einer in einem öffentlichen Park aufgestellten Bank seinen Namen eingeschnitten hatte, auf Antrag des Erzgebirgsvereins, welchem die Bank gehört, zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

**[Vor dem Genuß von Kaninchenfleisch.]** wird amtlich gewarnt auf Grund vorgekommener Erkrankungen, da sich herausgestellt hat, daß dasselbe vielfach von Trichinen infizirt ist.

**[Bei dem Weststurm.]** haben auf dem Hoff am Sonnabend viele Fischer ihre Netze verloren. In wahre Lebensgefahr gerieth eine ganze Anzahl von

Fischern. Der Sturm brach so plötzlich los, daß es vielen Fischern nicht möglich war, die Segel schnell genug einzuziehen, so daß mehrere zerrissen und die Mastbäume abgebrochen wurden. Als der Sturm immer mehr zunahm und die Haffwellen über die Böte schlugen, mußten die Leute auf die Gefahr allein Bedacht nehmen und die Netze ihrem Geschick überlassen. Nur dadurch, daß sieben bis acht Röhre zusammengeklappelt wurden, gelang es, Unglücksfällen vorzubeugen.

**[In Betreff des Anbringens von Plakaten etc.]** an öffentlichen Plätzen etc. weisen wir darauf hin, daß ein derartiges Veröffentlichen von der jeweiligen Erlaubnis der Polizeibehörde abhängig ist und daß derjenige sich strafbar macht, der es unterläßt, vorher diese Erlaubnis hierzu einzuholen.

**[Erntefest.]** Ein alter Abonnent schreibt uns: Obgleich die Ernte in diesem Jahre nicht besonders gut ausgefallen ist, so ist es doch anzuerkennen, daß das Verhältnis zwischen der Herrschaft und dem Personal dadurch nicht geschwändert und dem letzteren sein Erntefest nicht vorenthalten wird. So fand am Sonnabend im Saale des Gutshauses zu Bömischtgut eine solche Feier statt, bei welcher der Gutsverwalter, Herr Großnick, eine Ansprache hielt. Die Feier ist auf's Beste verlaufen.

**[Der Hagel.]** in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist in der Pr. Holländer Gegend so stark gefallen, daß er des Morgens noch mehrere Zoll hoch lag.

**[Die Hagenjagd.]** ist in unserer näheren Umgebung recht ergiebig. Es ist anzunehmen, daß auch der erste Saß durchgekommen ist. Jäger findet man fast gar nicht.

**[Die Kartoffeln.]** sind in Westpreußen sehr billig — so zahlte man in Schwan Sonnabend 80 Pfennig bis 1 Mark für den Scheffel, und man nimmt dort an, daß der Preis noch mehr heruntergehen wird.

**[Ein großer Menschenauflauf.]** wurde gestern Nachmittag durch einen in Bangritz Colonie wohnhaften Maurergesellen in der Königsbergerstraße dadurch verursacht, daß derselbe seine Ehefrau, mit welcher er in Ehecheidung steht, auf der Straße arg mißhandelte. Es gelang zwar der Frau, sich von dem Wütherrich zu befreien und in das Haus eines Polizeibeamten zu laufen, doch verfolgte der Mensch sie auch bis dorthin. Erst nachdem der Beamte die Frau in Schutz nahm und den Menschen entfernte, legte sich die allgemeine Entrüstung über die Rohheit des Wütherrichs.

**[Einbruch.]** Auf dem Neustädterfeld ist am Sonntag Nachmittag von drei Jungen ein Einbruch verübt. Dieselben hatten zwar verschiedene Thürnen und Schlösser eines zur Zeit unbewohnten Hauses erbrochen, aber nichts Passendes zum Stehlen gefunden.

**[Ueberfall.]** Vorgefieri Abend wurde ein in der Heiligen Geiststraße wohnhafter Herr vor seinem Hause von zwei Leuten hinterläßt überfallen und mit einem Knüttel oder Todtschläger so mißhandelt, daß er benunntungslos zusammenfiel. Den Thätern soll man auf der Spur sein.

### Wie schützt man sich gegen die Schwindpucht?

Von Dr. N. Kafemann, Königsberg i. Pr. Nachdruck erlaubt.

(Schluß.) „Durch die sogenannte Desinfection der Betten in Bettfedern-Reinigungs-Anstalten“, schreibt Dr. Cornet, „wie sie dergest vielfach üblich, werden, auch wenn dieselbe durch heiße Luft und Wasserdampf geschieht, die darin enthaltenen Krankheitskeime nicht im Mindesten beseitigt oder getödtet, sondern es wird dadurch nur der größte Staub entfernt. Ein mit dem Auswurfe eines Schwindpüchtigen beschmutztes Bett wurde in sechs verschiedenen solchen Anstalten gereinigt. Aus keiner derselben kam es wirklich desinfectirt, d. h. frei von den Krankheitsstoffen, zurück, und jedesmal konnte durch das Thierexperiment leicht nachgewiesen werden, daß die darin enthaltenen Bacillen nach wie vor lebensfähig geblieben waren. Die Thiere, die in entsprechender Weise mit dem Waschwasser der Federn geimpft wurden, wurden insgesamt tuberculös. Ja sogar die sechs Mal nacheinander vorgenommene Reinigung war nicht im Stande gewesen, diese Krankheitskeime zu tödten. Andererseits wissen wir aber ganz bestimmt, und es ist durch unzählige Experimente bewiesen, daß durch die Einwirkung des strömenden Dampfes in geeignet konstruirten Apparaten eine Abtödtung derselben mit Leichtigkeit und absoluter Sicherheit herbeigeführt werden kann.“

So Cornet! Doch verlassen wir jetzt das Detail der Einzel-sorschung, um nicht mit wissenschaftlich trockenem Ballast allzu sehr zu ermüden. Wir waren leider nicht berechtigt, dasselbe gänzlich zu umgehen, weil alle weiteren Betrachtungen über Ansteckung, Erblichkeit und Prophylaxe andernfalls unverständlich bleiben würden. Die kurze Schilderung des Bacillus wird sich nach vielen Richtungen hin fruchtbar erweisen, und nicht zum wenigsten werden nunmehr die praktischen Beziehungen des Menschen zu dem Parasiten, durch Cornets mühevollere Untersuchungen besonders nachdrücklich betont, in ihrer Bedeutung erkannt und gewürdigt werden.

Ganz ungesucht löst sich nämlich, in Lichte der Koch'schen Entdeckungen, die Frage der Ansteckung der Schwindpucht. Wurde auch vorwiegend zu allen Zeiten der Forschung diese Frage in negativem Sinne entschieden, so war gleichwohl die Zahl der Aerzte nicht gering, die in bejahendem Sinne sich äußerten. Der gegenwärtige Stand der Wissenschaft gestattet nicht mehr eine Unsicherheit der Meinung oder aus vagen Gefühlen hergeleitete Urtheile. In Tausenden von Experimenten ist die ansteckende Kraft des Tubercelfigens bewiesen, zahlreiche Beobachtungen zuverlässiger Aerzte betunden mit schrecklicher Gewißheit, daß in den blühendsten Familien, in welchen Phthise niemals aufgetreten war, das Virus sich ein-nistete auf Wegen, die man sicher auszudeuten in der Lage war. Auch die so vielfach erhellende statistische Forschung vermehrt und fördert mit ihren Zahlen die Bedeutung des Experiments und der ärztlichen Beobachtung. So ergeben Cornets erst neuerdings an-gestellte Zählungen, daß 3 aller Krankpfliegerinnen Schwindpüchtigt zu Grunde gehen, in manchen Kranken-häusern 2, ja sogar bisweilen insgesamt und zwar nach kurzer Zeit. Von den barmherzigen Schwestern des Münchener Krankenhauses, alle Sprößlinge robuster, ländlicher Familien, sterben nach Ziemlich mindestens 50 Prozent an Schwindpucht. Die Schwindpüchtigkeit in den Gefängnissen ist gleich-falls eine enorme, auch hier fällt ungefahr die Hälfte der Tuberculose zum Opfer, so daß eine mehrjährige Inhaftirung den Delinquenten in höchstem Maße nach dieser Richtung gefährdet. Nicht wesentlich besser steht es mit den Klöstern. Ein Uebermaß von körper-

feindlichen Einflüssen im Bunde mit äußerst günstigen Bedingungen der Ansteckung stellt, wie leicht einzu-sehen, in genannten drei Kategorien von Lokalen das urfächlichste Moment dieser traurigen Ziffern dar.

Angesichts solcher Zahlen tritt die Frage der Ver-erbungs-fähigkeit des Leidens, die zu allen Zeiten der Schwindpucht von Aerzten und Laien zugeprochen wurde, beträchtlich in den Hintergrund, trotz der un-verrückbaren Thatsache, daß in einem überaus großen Procentfaß aller Schwindpüchtfälle die genealogische Ermittlung unzweifelhaft Familienphthise ergibt. Bedeutend ungewöhnlicher als durch die Annahme einer directen Vererbung oder einer vererbten Dis-position, welche mit ihrem mythischen Schatten so vieles Unverständene liebend umhüllt, und mit welcher trotz des Bacillus die hervorragenden Kliniker der Gegenwart Verträge abzuschließen sich genöthigt sahen, erklärt sich diese Thatsache durch die Annahme einer directen Ansteckung von den Eltern auf die Kinder, durch Berührungen des Leibes, z. B. Küssen, durch Utensilien des Hauses, durch die mit Bacillen strengend gefüllte Luft der Zimmer. So wenig ein Schwind-püchtiger durch die Luft, die er ausathmet, da dieselbe absolut bacillenfrei ist, seiner Familie gefäh-lich werden kann, so verhängnißvoll kann sich für seine Umgebung der Auswurf gestalten, sobald er in den getrockneten Zustand übergeht. Jeder kleinsten Lufterkütterung folgend, wirbelt er überaus fein pulverisirt in den Zimmern umher, die kleinen Or-ganismen mit sich führend und jedem Dinge sich an-haftend. Cornets interessante und mühevollere Unter-suchungen haben mit Sicherheit ergeben, daß der Staub aus Krantensälen, die mit Schwindpüchtigen besetzt waren, wofür dieselben in geeignete Handge-fäße spuckten und nicht, wie der gegenwärtige Miß-stand es mit sich bringt, in trockene Sandpucknäpfe, Taschentücher, auf Teppiche, Treppen und Dielen, daß dieser Staub, Thieren eingeimpft, keine Tuberculose erzeugte, während Staub aus Privatziimmern, die von Schwindpüchtigen, selbst solchen, die im höchsten Maße Sauberkeit und Ordnung liebten, bewohnt wurden, regelmäßig die geimpften Thiere inficirte. Solche Zimmer sind Herbergen des concentrirtesten Giftes, während der Staub der Straßen, in Folge der hier herrschenden Luftströme, in den ungeheuren Luftmengen vertheilt und durch künstliche und natürliche Be-wässerung in den feuchten, also unschädlichen Zustand übergeführt wird, in welchen er bald den Abwässern anheimfällt. Sprechende Beweise für die Harm-losigkeit des Straßenstaubes mit Hinsicht auf die Tubercelleime sind erstens die stets negativen Impf-erfolge Cornets und die Thatsache, daß die Straßen-kehrer eine im Verhältnis zur übrigen Bevölkerung sogar verminderte Erkrankungs-ziffer an Tubercu-lose zeigen. Also jeden Auswurf, auch wenn er aus scheinbar gesunden Lungen stammt, wie ein Gift behandeln, das sorgfältig zu isoliren und für Menschen und Thiere unschädlich zu machen ist! Das ist der Kernpunkt der Cornet'schen Arbeiten. Mit Leich-tigkeit ergeben sich aus solcher Einsicht unmittelbare Consequenzen für das praktische Leben, der gewonnene Ueberblick schafft Lust und Liebe zum Handeln, bringt das Können zum Bewußtsein und macht es zuverlässig und sicher. Freilich ist der Weg zum Ziele weit, in- dessen Rom ist ja auch nicht an einem Tage erbaut worden. Wir sind nicht so sanguinisch, wie unser ver-ehrter Colleague Detweiler in Falkenstein, an die Mög-lichkeit zu glauben, das gesammte Publikum binnen weniger Jahre zur strengen Benutzung eines Taschenspuck-fächchens heranzuziehen zu können, doch bezweifeln wir nicht, daß über alle äußerlichen Schwierigkeiten hinweg das Nothwendige sich schließlich Bahn brechen wird. Wir haben deshalb gern, dem Wünsche Detweilers folgend, fort und fort auch die politischen Zeitungen in den Dienst der Schwindpüchtfrage heranzuziehen, Folge geleistet und auf die wichtigsten Punkte auf-merksam gemacht. Das Detail des gewaltigen Miß-zeuges der hygienischen Prophylaxe hier auch nur eingekürzt auszugsweise zu erörtern, ja auch nur in gedrängter Kürze die Vorschriften eines Cornet\*) oder gar eines Cavagnis\*\*) zusammenzustellen, erachten wir als unzeitgemäßen Aufwand. Sache der natürlichen Anwälte der Gesundheit, der Aerzte, wird es sein, in ihrer privaten oder amtlich ihnen anvertrauten Clientel die Aufgabe des hygienischen Wädagogen, entsprechend dem jeweiligen Stande der Wissenschaft, mit Nachdruck zu erfüllen.

**Bermischtes.**  
— Klaus Groth, der in Kiel lebende Dichter, hat das Unglück gehabt, seinen jüngsten, 23 Jahre alten Sohn (derselbe studirt an Charlottenburger Polytechnikum) durch den Tod zu verlieren.  
— Auf dem Wege zur Börse. Mann „Adieu, mein Engel! Ist Haufe an der Börse, kaufe ich Dir den Brillantschmuck, Du weißt ja...“ Frau: „Und wenn Baiffe ist?“ Mann: „Dann wirst Du mir fünf Mark leihen.“

### Telegramme.

**London, 16. Sept.** Die Arbeiter, welche bisher gestreikt hatten und heute die Arbeit wieder aufnahmen, legten gegenüber den Ladararbeitern, welche sich nicht am Streik betheilig hatten und welche die Direktoren der Dockgesellschaften fortzuführen zu beschäftigen, eine große Feindseligkeit an den Tag. Es kam in Folge dessen heute wiederholt zu Zänkereien. Die Arbeiter, die bisher streikten, begaben sich zum Oberaufseher der Docks und erklärten demselben, sie seien durch keine Bestimmung der am Sonnabend getroffenen Verein-bahrung verpflichtet, an der Seite von Arbeitern zu arbeiten, die an dem Streik keinen Theil genommen hätten. Der Oberaufseher hielt denselben entgegen, daß sie durch die Unterschrift ihrer Vertreter gebunden seien. Eine große Anzahl von Arbeitern hörte darauf auf, zu arbeiten, verließ die Docks und erklärte, sie müßten voreerst die Ansicht von Burns und Tillet ein-holen. — Die Direktoren der Dockgesellschaften zeigten dem Lord-Mayor heute Nachmittag an, daß und unter welchem Vorwande die Arbeiter, den Be-stimmungen des Ausgleichs vom vorigen Sonnabend zuwider, die Arbeit wieder verlassen hätten. Der Lord-Mayor sagte seine Vermittelung zu, und sind in Folge dessen Tillet und ein Vertreter der Dockgesell-schaften im Mansion-House zu einer Konferenz zusammengetreten.

**Rom, 16. Sept.** Nach aus Schoa eingegangenen Nachrichten seht König Menelik die Vorbereitungen fort, um gegen Ende d. M. nach Tigre sich in Marsch zu legen. In Tigre soll Hungersnoth herrschen, in der Gegend von Sotota und Aschangi sollen seitens der von der Hungersnoth heimgesuchten Land-bewölkerung Plünderungen stattgefunden haben.  
\*) Am angegebenen Ort.  
\*\*) Igiene della tuberculosi del Dr. Vittorio Cavagnis, Venezia. Fontana pg. 18 ff.

**Odeffa, 17. Sept.** Königin Natalie ist am Montag auf einem russischen, die serbische Königsflagge führenden Kanonenboote hier eingetroffen und wurde am Landungsplatze mit den gebührenden Ehren empfangen. Die Königin feht ihre Reise morgen resp. übermorgen fort.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Sept., 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	16.9.	17.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101.40	101.30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101.80	101.70
Oesterreichische Goldrente		94.20	94.40
4 pCt. Ungarische Goldrente		85.20	85.—
Russische Banknoten		212.10	211.50
Oesterreichische Banknoten		172.—	171.10
Deutsche Reichsanleihe		107.50	107.50
4 pCt. preussische Consols		106.80	106.80
Neufeldt Metallwaaren		135.20	135.50
5 pCt. Marienburg-Mawl. Stammp.		113.30	114.—

#### Produkten-Börse.

Cours vom	16.9.	17.9.
Weizen Sept.-Oct.	187.—	186.50
Nov.-Dec.	189.50	188.70
Roggen befestigt		
Sept.-Oct.	157.—	157.50
Nov.-Dec.	159.20	159.50
Petroleum loco	24.30	24.40
Rüböl Sept.-Oct.	66.70	66.90
April-Mai	62.50	62.40
Spiritus 70er loco September	37.—	36.90

**Königsberg, 17. Sept.** (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Geschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Uter.  
Loco contingentirt . . . . . 56,25 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 36,25 " "  
September contingentirt . . . . . 56,25 " "  
September nicht contingentirt . . . . . 36,25 " "

#### Königsberger Productenbörse.

	14. Sept. R.-M.	16. Sept. R.-M.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	174.00	173.50	niedriger
Roggen, 120 Pfd.	145.00	145.00	unverändert.
Gerste, 107 1/2 Pfd.	123.00	123.00	do.
Hafser, feiner	140.00	140.00	do.
Erbsen, weiße Koch.	131.00	132.00	do.

**Danzig, den 16. September.**  
Weizen: Unver. 650 Tonnen. Für bunt und hell-farbig inländ. 156—166 A, hellb. inländ. 172 A, hochb. und glasig inländ. 177—178 A, Termin Sept.-Okt. 120Pfd. zum Transit 134.00 A, Nov.-Dezbr. 126Pfd. zum Transit 135.00 A  
Roggen: Unver. Inländischer 148 A, russ. ob. poln. zum Transit — A, per Septbr. — Oktbr. 120Pfd. zum Transf. 96.50 A, per November-Dezember 120Pfd. zum Transit 98.50 A.  
Gerste: Loco kleine inländisch 118 A  
Gerste: Loco große inländisch 139 A  
Hafser: Loco inf. 132 A  
Erbsen: Loco inf. — A

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 16. Sept. Spiritus pro 10,000 Liter loco — Br., — Ob., — bez., pro September loco contingent. 54 Ob., — bez., pro Oktober-Mai 51 1/2 Ob., loco nicht con-tingent. 34 1/2 Ob., Oktober-Mai 31 1/2 Ob.  
Stettin, 16. Sept. Loco ohne Faß mit 50 A. Consum-steuer 55.80, loco mit 70 A. Consumsteuer 36.10 A, pro Septbr.-Oktbr. 35.00, pro November-Dezember 34.2 A

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 16. Sept. Kornzucker exkl. 92 %, Rendem. 20.20, Kornzucker exkl. 88 %, Rendement 18.80, Korn-zucker exkl. 75 %, Rendement 15.80. — Feinst. — Gem. Raffinade mit Faß 31.50. Melis l. mit Faß 29.25 Tendenz: Fest.

### Viethmarkt.

Berlin, 16. Sept. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt: 3932 Stück. Tendenz: Nach lebhaftem Vorhandel ruhig; Bullen gefragt. Der Markt wurde geräumt. Besahit wurde für: 1. Qualität 58—61 A, 2. Qualität 50—55 A, 3. Qualität 41—45 A, 4. Quali-tät 35—39 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 8573 Stück. Tendenz: Geringer Vorhandel, da der Export lebender Schweine in Folge des Auftretens der Klauenseuche bei neu eingeführten Schweinen verboten ist. Der Handel war bei weitgehenden Preisen schleppend. Der Markt wurde geräumt. Besahit wurde für 1. Qualität 62—63 A, 2. Qualität 58—61 A, 3. Qualität 54—57 A pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1402 Stück. Tendenz: Recht ruhig, trotz häufigen Angebots. Besahit wurde für: 1. Qualität 62 60 A, ausgefuchtes höher. 2. Qualität 42—50 A per Hund Fleischgewicht. — Ham-mel: Es waren zum Verkauf gestellt 14,979 Stück. Ten-denz: Es blieben 700 Stück überflüssig. Besahit wurde für 1. Qualität 44—48 A, beste Lämmerbis 54 A, 2. Qualität 38—43 A pro Pfd. Fleischgewicht.

### Elbinger Schiffsnachrichten.

**Eingegangen:**  
Am 17. Sept. Segelschiff Hermann, Capt. Dedem, mit Petroleum von Bremerhafen.  
**Ausgegangen:**  
Am 16. September. Segelschiff Neptun, Capt. Brinkema, mit Holz nach Geestemünde und Wilhelmshafen.

### Meteorologisches.

#### Barometerstand.

Elbing, 17. Sept., Nachmittags 4 Uhr.

	29	17. Sept.	16. Sept.
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Veränderlich	28		
Regen und Wind	9		
Viel Regen	6		
Sturm	3		

Wind: N. 10 Gr. Wärme.  
**Die Kola-Pastillen** von Apotheker Georg Dall-mann befeitigen jegliche Migräne und nervösen Kopf-schmerz, auch den durch Wein- und Biergenuß ent-standenen. — Schachtel 1 Mk. bei Apotheker Hadtke Brückstr. 19 und Apotheker Haensler in Elbing.

**Schwarze Seidenstoffe** von **M. 1,25** bis 18,65 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. K. Hofliefer.) **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

**Neuheiten für die Confection**

in **Costumes u. Annahmen.**

Größte Auswahl Garnituren, Verschmürungen, Figuren, Labeliers, Ornamente, Broderien, Agreements in **Präsidentenlitze, Sohlitze, Soutache und Seiden-Pofament.** Soutache-Taillen-Garnituren schwarz und farbig 1,05. Präsidentenlitze-Taillen-Garnituren für 1,45.

Neu! Neu! 300 diverse Metall-Soutache-Garnituren, sämtliche modernen Herbstfarben, für 0,90.

**Letzte Neuheit! Seidene, geflöppelte Pofamentborden.**

Spitzen, Einfäße, elegant und praktisch. Neuheit: Mischel-Pofamentborde, mittelbreit extrabreit Mtr. 0,55, Mtr. 0,90.

**2000 Mtr. Kronen-Soutache-gimpe**, schwarz und farbig, schneide Mtr. **0,38** aus.

**1500 Mtr. Rosetten-Präsidentengimpe**, größter Farben-Collection, breit, schneide Mtr. 0,60 aus. Pofament-Fourageurs, Sattel, Schulter-Garnituren, sehr preiswerth.

**Neuheiten für Westen-Einfäße.**

Seidene Sparten-Eifel-Spigen. Chenille- u. Metall-Tuchstickereien. Crème-Spartel-Spigen Mtr. schon 0,45 an.

Neu! Crème-Eifel-Spartel-Spigen. **Wantelbesäße, Feder- und Pelzbesäße.** **Neueste Moiré-, Brocat-, Pompadour-, Damascé-Besäße.**

Seiden-Moiréstoffe schneide Mtr. 2,15 aus. Gestreifte seidene Besäße schneide Mtr. 1,75 aus. Seidene Wolkenpelisches, vorzügl. Qual., schneide Mtr. 1,95 aus.

**Neue Qualität! Engl. Brillant-Silk,** sämtliche feine neueste Farben, reeller Laden-Preis Mtr. 6,00, schneide Mtr. 3,75 aus.

**Vorteilhafter Einkauf!** Schwarze reinseidene Moirébänder. Schwarze reinseidene Moiréstoffe. Breite Moiré-Schärpenbänder, schwarz und farbig, schneide Mtr. 0,80 aus. Elegante feine schwarze Damascé-Schärpenbänder schneide Mtr. 1,65 aus.

**Futtersachen, Nähmaterialien,** anerkannt vorzügliche Qualitäten. **Neueste Knöpfe** in Perlmutter, Dyd, Metall, Goldfisch, Pofament und Fed. **Th. Jacoby.**

**Todes-Anzeige.** (Statt besonderer Meldung.)

Heute Mittags 11 Uhr entschied nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser theurer Bruder, Schwager und Onkel, der Decorations-Maler **Julius Witte** im 75. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrubt an **Elbing, 17. September 1889 Die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Holl. Chaussee Nr. 7, aus statt.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 17. September 1889. **Geburten:** Schlosser Moriz Haf 1 T. — Werkmeister Claus Hanjen 1 T. — Arbeiter Ferdinand Kuntel 1 S. — Fabrikarb. Andreas Erdmann 1 S. — Zimmergeselle August Braun 1 T. — Lackirer Friedr. Kaminski 1 S.

**Aufgebote:** Kürschnermstr. Franz Werner-Habelschwerdt mit Anna Gehrmann-Elb. — Kaufmann Emil Otto Bogdanski-Elb. mit Auguste Emilie Elise Köster-Pofilge. — Arb. August Peter Jepp-Elb. mit Anna Regine Engeling-Damerau. — Arbeiter Peter Nautenberg-Elb. mit Henriette Mandelstadt-Elb. — Schlosser Gottlieb Rufies-Danzig mit sep. Belgießer Schaar, Emma, geb. Büttner-Elb.

**Geschickungen:** Kaufmann Siegmund Simon-Stolpmünde mit Dorothea Baumann-Elbing.

**Sterbefälle:** Arbeiter Carl Werfel S. 1 S. 10 M. — Schmied Friedrich Wilhelm Klein S. 7 M.

**Bürger-Resource.**

Bei günstiger Witterung **Donnerstag, d. 19. September cr.: Garten-Concert** mit Kinderfest. Anfang 4 Uhr. **Der Vorstand.**

**Liederhain.**

Wichtige Beschlussfassung. Zu der am 22. d. M. in den Sälen des Gewerbehause, Nachmittags 3 Uhr, stattfindenden

**Fahnenweihe**

der Töpfer, verbunden mit **Concert und Tanz**, werden Freunde ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Eintrittskarten sind bei den Herren **Schneider, Sternstraße Nr. 17c, Dautert, Al. Ziegelsteinstraße Nr. 2, und Restaurateur Kretschmann, Am Wasser Nr. 68, zu haben.**

**„Gold. Loewe“.**

Täglich: **Rinderfleck.**

**Bekanntmachung.**

**4200 Mtr. Stiftsgelder** zu 4 1/2 % Zinsen sind hypothetisch zur ersten Stelle zum 12. November d. J. zu begeben. Offerten sind in unserem Bureau II einzureichen. **Elbing, den 9. September 1889. Der Magistrat.**

**Tanz-Unterricht.**

Der bereits angekündigte **Curfus** beginnt am **Wittwoch, den 18. d. M.** — Anmeldungen hierzu, wie auch zu Privatzielen nehme ich **Spieringstraße 23** täglich bis 4 Uhr Nachm. bereitwilligst entgegen. Hochachtungsvoll

**J. Jettmar,** Balletmeister und Tanzlehrer.

**Weintrauben,**

Reife, süße, ungarische **5 Kilo Mtr. 2,70, franco** sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

**Anton Tohr,** Weinbergbesitzer, Werkesch (Süd-Ungarn).

**1. u. 2. October** Ziehung der ersten Klasse **kg. Preuß. Kl.-Lotterie.**

**Originalloose**, welche bei mir im Depot belassen werden, gebe ich 1/8 à 7 1/2 M., 1/4 à 14 M., 1/2 à 28 M., 1/1 à 56 M. **Antheillose** 1/4 à 14 M., 1/8 à 7 M., 1/16 à 3 1/2 M., 1/32 à 1,80 M., 1/64 à 1 M.

**19. Sept. Cassel. Ausst.-L.** Hauptgew. i. W. v. 10,000 M. Loose à 1,30 M. Liste. 23. und 24. September

**Schneidem. Pferde-Lotterie.** Loose à 1,30 M. incl. Porto u. Liste. **Richard Schröder,** Bankgeschäft, Berlin W., Taubenstr. 20.

**Flanelle, Frisaden, Moltons** in nur vorzüglichen Qualitäten und größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen **die Tuchhandlung Hugo Alex. Mrozek,** Friedr.-Wilh.-Platz 5.

Jedes zweite Loos gewinnt! **Königl. Preuss. Lotterie** Ziehung I. Cl. am 1. u. 2. Octbr. 1889. Hierzu empfohle Antheillose: 1/2 26 M., 1/4 13 M., 1/8 6 1/2 M., 1/16 3 1/4 M., 1/32 1 3/4 M., 1/64 1 M. **M. Meyer's Glückscollacte,** Berlin O., Koppenstraße Nr. 66. Liste und Porto I.—IV. Cl. 1 M.

**Bruch-Heilung** Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufsstörung von **Leisten-, Hodenack- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld bei Köln; B. Gebhard, Schmiedem., Friedersried-Neufkirchen i. B., 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; M. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen bei Rosenheim (f. Kind). Brochüre: Die „**Unterleibsbrüche** und ihre Heilung“ gratis. Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in: **Elbing Gasthof zum Deutschen Haus am 24. Octbr. von 12 bis 7 Uhr Nachmittags.** Man adressire: **An die Heilanstalt für Bruchleidende in Stuttgart, Altenstr. 11.**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magensäuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Stropheln etc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit** vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. 60 Pf.

**Neuheiten in Winter-Unterrocken** vom einfachsten bis elegantesten Genre empfiehlt in großartiger Auswahl zu **billigen Preisen** **Robert Holtin,** 4. Schmiede-Straße 4.

**Stotterende** finden dauernde Heilung i. d. Anstalt v. **Büttner, Berlin, Fürbringerstr. 17, II.** Unbemittelte unentgeltl. Prospekt gratis.

**Gardinen** weiß und crème empfing eine große Auswahl **neuer, geschmackvoller Muster** und empfehle **90 Ctm. breite Füllgardinen** mit Band eingefaßt **Mtr. von 25 Pf. an.** **Robert Holtin,** Einzelne Fenster- und Reste-Gardinen gebe **sehr billig** ab.

**Driedger's Färberei** und **Garderoben-Reinigungs-Anstalt** empfiehlt sich zum Färben und Reinigen von **Regenmänteln, Wintermänteln, Winter-Überziehern** etc. in ungetrenntem Zustande.

**M. Sternberg,** Alter Markt 47, empfiehlt zur Herbst- und Winter-Saison sein großes Lager **Wollhemden, Beinkleider, Strümpfe, Socken, Handschuhe** zu billigsten Preisen.

**Haarlemmer Blumenzwiebeln** empfiehlt **C. Schwenzfeier,** Neuß Mühlenbamm 25, u. Blumenladen Brückstraße 21.

**Winter-Cricottailen** erhielten in vorzüglicher Qualität und empfehlen dieselben zu äußerst billigen Preisen. **Geschw. Mrozek,** Fächerstraße 36.

**Lesenswerth!** Hygiene der Flitterwochen 2 M. Hülfsbuch für Männer 1. Heilmlichkeiten der Frauen 1,50. Versandt dir. d. **Herm. Schmidt,** Berlin NO., Kaiserstraße 15. Illustrierte Kataloge grat. u. frank

**Amerik. electro-magnet. Sichtkissen** p. St. 3 M., geg. Einsend. v. 3 M. 20 Pf. fr. **Amerik. electro-magn. Sichtpulver** p. Schtl. 1 M., geg. Einsend. v. 1,20 M. fr. **ärztlich** empfohlen gegen **Rheumatis-mus, Nervenkrankheiten** und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa **Otto Venzke,** Dresden — Streblenerstr. 49b.

**Cigaretten** von feinsten, türkischen **Tabaken**, die stets 30 bis 50 M. per Mille gekostet, liefert jetzt für **12 bis 20 M. pro Mille** die **Cigaretten-Fabrik von Bernh. Rabinowitz,** Königsberg i. Pr., Bördere Vorstadt Nr. 7. **Versand von 200 Stück** an gegen Nachnahme. **Billige Cigaretten** von 3 M. pro Mille an.

**Zur Saat.** **Epp-Weizen**, auch **Quadendorfer** genannt, zu 8 1/2 M. p. 85 Pfd., **Hoggen**, vorzügliche Qualität, **Probsteier** Abstammung, zu 7 M. p. 80 Pfd., ist zum Verkauf in **Gr. Röhern.**

**Ein wahrer Schatz** für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk: **Dr. Rotan's Selbstbewahrung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

**Preuß. Lotterie** 1. Klasse 1. u. 2. October. Antheil: 1/8 7 M., 1/16 3 1/2 M., 1/32 1 M. 75 Pf., versendet **H. Goldberg,** Bank- und Lotterie-Geschäft, Dragonerstr. 21, Berlin.

**Pianoforte-** Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neuerezeit. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Zurückgekehrt!** Sprechstunden: 8-10, 3-4 1/2. **Dr. Bleyer.**

Ich bin zurückgekehrt u. wohne jetzt **Zunkerstr. 47,** gegenüber der polnischen Apotheke.

**Dr. Baatz.** Meine Wohnung befindet sich jetzt **Königsbergerstraße Nr. 40,** gegenüber dem Gymnasium. **Dr. Ziegler.**

Ich wohne jetzt **Kurz hinterstraße Nr. 7.** **Schapke,** Gerichts-Vollzieher.

Zu Schlosserarbeiten sowie sämtlichen Baubeschlägen empfiehlt sich **billigst J. Gehrmann,** Schlossermstr., Wasserstraße 91. Dasselbst können 2 Burichen sofort in die Lehre treten.

Eine junge Dame wird zur selbstständigen Führung eines Geschäftes **sofort gesucht.** Cautionsfähige Bewerberinnen erhalten den Vorzug. Meldungen Lange Hinterstr. 10.

In **Gr. Röhern** finden Stellung: **1 Hofmann,** der Stellmacherarbeiten gut versteht, und **3 Instleute.**

Ein j. geb. Mädch. a. gut. Familie w. Stell. a. Kindergärtnerin b. Kindern v. 2-6 Jahr. Off. erb. Al. Hommelstraße Nr. 3, 1 Treppe.

**Arbeiter** zum **Grashauen auf Accord** finden Beschäftigung. Näh. Inn. Mühlenbamm 4a.

**Meine Besingung** in **Lichfelde** 6 Auk. culm. groß, das von 50 Morg. Wiesen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reinertrag 3600 Mark, Nutzungswert 600 Mark. **Ernst Neumann, Elbing.** Vom 1. October sucht ein gebildeter junger Mann ein möbl. Zimmer (ohne Betten) mit Pension (Morgenkaffee und Mittagstisch) bei bescheidenen Ansprüchen, wösmöglich in der Nähe des Alten Marktes. Gest. Offerten mit Preisangabe nimmt die Expedition dieses Blattes bis zum 23. d. M. sub **R. M. 1000** entgegen.

Elbing, den 18. September 1889.

## Bei Friedrich Spielhagen.

Von Heinrich Landsberger.

Die Wohnung des Dichters liegt in Berlin im Potsdamer Viertel und zwar in der Hohenzollernstraße. Man kennt die Straßen dieses Viertels mit den eleganten Gebäuden, den freundlichen Vorgärten und der angenehmen Ruhe. Sie sind die Aristokraten unter den anderen. Hier hat der Dichter sein Heim aufgeschlagen und zwar schon seit fünfzehn Jahren. Fürwahr ein angenehmes Heim; vor Allem sein Arbeitszimmer, ein hoher, dreifüßiger Raum, in dem sich mit einem weisse gemäßigten Luxus der gediegenste Geschmack vereinigt. Dazu eine Anzahl Kunstwerke aller Art, zum Theil von hervorragender Bedeutung, wie etwa ein Original von Palma Vecchio, eine ausgezeichnete Copie nach Mignard's „Nichte“, ein Meyerheim und ein in Wasser gemaltes Portrait seines Freundes Berthold Auerbach, ein Wert und Geschenk der Tochter desselben. Ferner ein vorzüglicher broncirter Gypsabguß nach dem vor einigen Jahren auf dem Forum gefundenen „Traumgott“, ein Geschenk von Paul Heyse. Auch eine Collection von Aquarellen nach norddeutschen Strandmotiven von der Hand seiner Freunde Wilberg, Lutherot, Rudolph Genee ist vertreten. Von den sonstigen Bildern, unter denen besonders diejenigen der schönen Töchter vom Hause hervorstechen, spreche ich erst nicht. Erwähnen nur will ich noch zwei kleine japanesische Vasen aus dem Nachlasse von Ferdinand Lassalle und den goldenen Vorbeerkrantz, der den Kopf einer Venus krönt, eine Dedication, die dem Dichter einst seine Verehrer in Petersburg überreichten.

Das ist die Stätte, wo der Dichter denkt und schafft. So comfortabel sie aber ist — der Comfort ist für ihn kein Bedürfnis. Er ist ihm nur ein Zugeständnis an die Pflicht, den Gästen im Hause den Aufenthalt so behaglich wie möglich zu machen, und sein Haus ist eines der gastfreiesten in ganz Berlin. Der Dichter für seine Person würde sich ebenso mit vier kahlen Wänden, einem Stuhl und einem Schreibtisch begnügen, gerade so wie in den Jahren, da er noch an den „Problematischen Naturen“ schrieb. Er saugt seine Inspiration eben nicht aus Möbeln und Teppichen. Sie kommt überhaupt nicht mit einem Zauberstrahl über ihn. Langsam, oft Monate lang, reist der Keim in ihm heran, aus dem sich dann die schönen Früchte entfalten. Wenn dann aber die Gestalten einer neuen Aufgabe lebendig vor ihm geworden, dann ergreift sie ihn mit fast tyrannischer Gewalt, dann läßt sie ihn nicht mehr los und treibt ihn, wie er selbst sagt, „gleich einem Droschkenpferde mit der Peitsche vor sich her.“ Von neun Uhr Morgens bis um die gleiche Abendstunde sitzt er dann am Schreibtisch, der übrigens erst seiner neueren Gewohnheit entspricht, denn früher pflegte er bei der Arbeit auf dem Sopha zu liegen und mit dem Bleistift zu schreiben. Bevor er, um darauf zurückzukommen, bei einem Roman an seine Ausarbeitung geht, theilt er den Stoff erst in Bücher und Capitel ein und skizzirt ihn bis in die Details. Eine allgemeinere Andeutung gewährt er sich nur in den Schluscapiteln, die ja bei einem groß angelegten Werke, wie dem Romane, zu Beginn auch noch keine genaue Perspective gestatten. Dieselbe Sorgfalt, wie der stofflichen Behandlung, widmet er auch der Form. Da giebt es keine Nachlässigkeit im Ausdruck, jedes Wort wird abgemessen, und müßte es auch nach längerem Bestimmen erst gefunden werden. Wie ihm stets nur die bedeutendste und darum einzig correcte Form genügt, davon erzählte er ein merkwürdiges Bei-

spiel. Als er in den sechziger Jahren seinen Roman „In Reich und Glied“ veröffentlichte, — es war in der „Wiener Presse“ — geschah es, daß sein Abschreiber aus dem Manuscript ein Fascikel verlor, beiläufig von ungefähr achtzig Bogen. Er machte dem Dichter von dem Verlust erst Mittheilung, als die Redaction um Material mahnte. Was thun? Recherchen und ausgeschriebene Belohnungen erwiesen sich als erfolglos; es blieb ihm also nichts übrig, als den fehlenden Theil von Neuem zu ergänzen. Auf den ersten Bogen kämpfte er noch mit Schwierigkeiten, dann erfaßte ihn aber bald wieder Stimmung und Ton und so beendete er die Wiederherstellung. Wenige Tage später meldete sich nun eine Bauersfrau mit dem gefundenen Fascikel. Der Dichter verglich jetzt, in welcher Weise ihm die Ergänzung gelungen war, und da zeigte sich denn, daß, während die ersten Seiten noch ein wenig variierten, von der vierten, fünften ab die beiden Manuscripte auf's Wort übereinstimmten. Das klingt unglücklich; wenn man aber das Bestreben eines Verfassers nach Seiten der exakten Form hin bedenkt, heinahe auch erklärlich. Es war mir erlaubt, einen Einblick in eines der Manuscripte zu thun. Sie liegen in einem Schrank, sind in Quart-Format und zum Theil mit rothen Bändern verschnürt, zum Theil in Diariform gebunden. Die Handschrift ist klein, aber energisch; Correcturen finden sich nur selten. Das besagte Exemplar enthielt das Concept seines letzten Romans „Noblesse oblige“. Man weiß, daß er mit ihm einen Schritt ins historische Gebiet gewagt, was mir bei seinen einmal geäußerten Ansichten über geschichtliche Romane immer wie eine Unconsequenz erschienen war; er spricht dieser Gattung bekanntlich die poetische Berechtigung ab. Da erfuhr ich denn aber eine interessante Geschichte und durch sie die Veranlassung des Romans. Eines Tages besuchte den Dichter ein Unbekannter und brachte ihm einen Brief, den er in einem vom Antiquar gekauften Buche gefunden hatte. Ich sah diesen Brief; er enthielt auf grauem Papier vier sehr sauber und eng beschriebene Seiten, ist in französischer Sprache abgefaßt, vom 20. Juli 1812 aus einem Bivoual bei Smolensk datirt und von einem Marquis d'Hericourt unterzeichnet. Dieser Brief nun hat dem Dichter den Gedanken zu seinem Roman eingegeben; übrigens befindet sich in letzterem eine wörtliche Uebersetzung des merkwürdigen Originals. Wenn man zugeben muß, wie selbstverständlich sich dieselbe in der Erzählung dem Ganzen anschmiegt, so wird man auch anerkennen, wie sehr es dem Dichter gelungen, den Ton seines Wortrages aus den Zeiterignissen „heraus“ zu schreiben — bekanntlich eine der schwierigsten Aufgaben des historischen Romans. Ich erwähnte seine Stellung zu demselben. Daß er dieses eine Mal gegen seine sonstigen Ansichten der Lodung nachgab, hat aber auch noch eine andere Ursache — die Erinnerungen aus seiner Jugendzeit. Was der Knabe einst von dem Vater und Großvater, welche die großen Schlachten selber mitgeschlagen, an der Woge der Ostsee erlaucht, das hat sich in dem gereiften Manne zu dichterischer Verklärung umgesetzt. Der Knabe ist der Vater des Mannes — heißt es und unser Dichter weiß, was er von seinem Ruhme jenem Zufall schuldet, der ihn in dem Hause des begüterten Mannes und angesehenen Beamten, im Angesichte der ewigen See und in der Mitte eines fernigen, unangekränkelten Menschenschlages das Licht der Welt erblicken ließ. In unverblästen Farben glängen jene ersten Tage noch vor ihm — noch immer eine Quelle uner schöpflischen Schaffens. Dann kam die bewegte Zeit des rothen Quartals. Nun, seine „Problematischen Naturen“ erzählen ja davon. Im Gegensatz zu

so vielen Andern bewahrt er seinem Jugendwerke eine unveränderte Liebe. Denn gewinnt der spätere Dichter auch in formaler Hinsicht, so fühlt er doch nur zu gut, daß sein Pulsschlag nicht mehr in so fröhlichem, ursprünglichem Ungeßüm klopfte wie damals, als er noch drei- undzwanzig Jahre war. Es ging ihm seltsam genug mit jenem Werke, das seinen Ruf begründen sollte. Er hatte es eigentlich nur zu seinem Vergnügen begonnen. Für wen auch sonst? Niemand fragte nach ihm, denn seine erste Arbeit „Clara Wene“ war keiner Aufmerksamkeit gewürdigt worden. Da erhält er eines Tages aus Hannover von dem Chef-Redacteur einer dortigen Zeitung, der zufällig seine „Clara“ gelesen, den Auftrag, er möge ihm „Etwas“ für das Feuilleton liefern. Der Dichter schickte ihm den begonnenen Roman, den er nun, in dessen der Anfang im Druck erschien, mit fliegender Feder beendete. Er gefiel den Lesern — er „gefiel“ nur. Auf Betreiben des Redacteurs, der das neu entdeckte Talent gern einem größeren Publicum vorgestellt hätte, beschloß man nun, den Roman in Buchform herauszugeben. Aber ohgleich die betreffenden Zeitungsauschnitte ihre Visite fast sämtlichen Verlegern Deutschlands abstatteten, darunter auch Brockhaus und Cotta, so hieß es in der Antwort doch nur immer, man sei mit Material bereits genügend versehen und müsse bedauern. Wieder schien es, als sollte das Werk der Bergessenheit geweiht sein, da meldet sich plötzlich der Buchhändler Otto Janke. Er hatte von dem jungen Verfasser sprechen hören, bot ihm für den Abdruck zweihundert Thaler — sage zweihundert Thaler für den dreibändigen Roman — und der Verfasser, der sich vor Allem gedruckt sehen wollte, schlug in den Handel ein. Die Aufnahme des Buches ist bekannt; sie überraschte und echauffirte aber den Dichter nicht, denn er hatte ja niemals an sich gezweifelt. Einen Vorwurf knüpfte übrigens die Kritik damals an dies Buch und dieser Vorwurf hat ihn bis heute verfolgt, daß nämlich die bisweilen seltsamen Gestalten, welche er seinen Lesern vorführt, nicht von Fleisch und Blut, daß sie Ausgeburten der Phantastie wären, willkürliche Constructionen, denen niemals lebendige Menschen zum Modell standen — ein Vorwurf, der nur untersucht zu werden braucht, um in sich zusammenzufallen. Er hat in seiner Theorie ja selbst den Satz verfochten, der Dichter müsse wie der Künstler soweit als möglich nach Modellen arbeiten und, wie er mir versicherte, er hat diesen Grundsatz auch in der Praxis niemals außer Acht gelassen. Er nimmt seine Menschen, wo er sie findet; daß er keine Alltagsseelen gebrauchen kann, ist ja selbstverständlich. Ubrigens beruht jener Tadel, zumal was seine Gestalten aus den höheren Kreisen betrifft, wohl nur in einer gewissen Unkenntniß jener Kritiker, welche diese Kreise vielleicht niemals aus eigener Anschauung kennen gelernt. Als er in seinem Roman „Was will das werden“ einen Oberst hinstellte, der in der Folge sich zu einem fanatischen Demofraten entwickelte, schrieb Alles, einen solchen Oberst gäbe es nicht in Preußen. Und doch ist dem Dichter ein preussischer General bekannt, der wegen einer Brochüre social-politischen Inhalts um ein Haar vor das Kriegsgericht gekommen wäre, wenn man nicht die Sache im Stillen abgemacht hätte. Im Uebrigen ist die Antheilnahme des Dichters für die höheren Regionen der Gesellschaft ja keine einseitige. Das Volk, das an der Arbeit steht, nimmt in nicht minderem Maße sein Interesse gefangen und er hat es oft genug gezeigt, wenn er es am Ambos oder an der Hobelbank persönlich aufgesucht. Deshalb thun ihm gewisse schriftstellerische Kreise Berlins auch Unrecht, wenn

sie von ihm behaupten, er verschanze sich gegen die Welt in vornehmer Abgeschlossenheit. Das ist ein Irrthum. Unser Dichter ist nichts weniger als hochmüthig, er drängt sich nur zu Niemanden heran, denn er hat niemals um fremde Gunst gebuhlt und überdies ist er sich selbst genug, darum sind ihm Andere auch kein Bedürfnis, wie er stolz sagt. So lebte er viele Jahre in Leipzig, ohne auch nur mit einer einzigen der Koryphäen dieser Stadt in Beziehung getreten zu sein. Gustav Freytag lernte er erst lange, lange später kennen.

Und so tritt hinter dem Dichter, den in erster Linie ja die Oeffentlichkeit angeht, allmählich auch der Mensch, die Persönlichkeit hervor. — Das scharf markirte Gesicht aber mit den stahlgrauen Augen unter der gewölbten Stirn, der energischen Nase und dem melirten Schnauzbart würden vielleicht eher an einen ausgedienten Militair erinnern, wenn nicht die braune Sammetjacke und die bequemen Filzpantoffeln wären. Er ist jetzt beinahe sechszig Jahre alt, aber die Lebendigkeit seiner Bewegungen, das helle Aufblitzen seiner Augen und vor allem die jugendliche Wärme, welche seine Art zu erzählen und sich zu geben, charakterisirt — das Alles läßt die Anzahl seiner Jahre vergessen. Einen guten Theil seiner Nüchternheit dankt er wohl auch dem Sport, dem er in umfangreichem Maße huldigt. Neben seinem Schreibtisch ruhen ein Paar mächtige Hanteln; jeden Morgen vor der Arbeit reitet er eine Stunde aus, im Sommer ist er eifriger Schwimmer, im Winter emsiger Schlittschuhläufer — alles Künste, die er ausübt, so lange er sich zu denken erinnert. Er meint, daß es vor Allem der Pflege des Körpers bedarf, um den Geist frisch zu erhalten, und so gönnt er sich auch, wenn er eine längere Romanarbeit beendet, ausgedehnte Erholungsreisen — zumeist nach den Nordsee- und Ostsee-Bädern. Außerdem geht er alljährlich im September nach Karlsbad. Eine streng geregelte Lebensweise unterstützt dieses sanitäre Programm. Von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags wird in der Regel gearbeitet, dann correspondirt und Lectüre getrieben, auch Aesthetik studirt, welcher der Dichter ein reges Interesse entgegenbringt; um 5 Uhr wird gespeist, dann abermals gearbeitet, bis der Abend mit einer kleinen Gesellschaft, einem Besuch im Theater oder ähnlichen Erholungen schließt.

Ein außersehener Kreis von Freunden, unter denen Karl Frenzel ihm besonders nahe steht, verschönert ihm solche Stunden. Aber auch in die Ferne darf er seine Hand ausstrecken und manchem warmen Druck begegnen. Der Herzog von Coburg sprach ihm erst kürzlich, als sein „Noblesse oblige“ erschien, in einem langen Briefe die herzlichste Anerkennung aus. Auch Karl Schurz besuchte ihn bei seiner Anwesenheit in Berlin. Ein Bild des alten Freiheitskämpfers mit einer einhändigen Bleistiftwidmung steht auf dem Schreibtisch des Dichters. Beide saßen einst zusammen auf der Schulbank; aber es ist mehr als diese Erinnerung, welche sie mit einander verbindet, es ist auch die Gemeinsamkeit der politischen Anschauungen. Wie man aber in der Politik auch denken mag, Jeder wird in unserem Spielhagen neben dem großen Erzähler auch den liebenswürdigen Menschen verehren und lieben.

## Kirmesfeier.

Nachdruck verboten.

„Es ist keine Kirche so klein, des Jahres einmal muß Kirmes drin sei“, sagt das Sprüchwort, und in den verschiedensten Theilen Deutschlands wird um die Erntezeit die Kirmes oder Kirchweih gefeiert, welsch letzterer Name ursprünglich die alljährliche Feier des Tages bezeichnet, an dem ein neuerbautes Gotteshaus seiner Bestimmung übergeben wurde. Allerlei Ueberreste aus dem Heidenthum setzten sich daran an, und die Theilnahme des Volkes an diesen Kirchweihen ward im 15. Jahrhundert durch die Ertheilung von Ablässen immer mehr gesteigert, ja, manche Gemeinden begünstigten sich nicht mehr an einer Kirchweih, sondern es gab

schließlich solche, die jährlich vier, sogar neun feierten. In diesem Falle war nur eins dieser Feste die eigentliche Kirchweih, ein zweites vielleicht Patronatsfest und die übrigen waren Volksfeste, an denen es nach Art des wüsten Treibens wie an der Kirchweih zuging. Als Volksfest und zugleich als Erntefeier ist sie denn auch bis auf den heutigen Tag bestehen geblieben; der ursprüngliche Name mußte sich allerlei Veränderungen und Umgestaltungen gefallen lassen und lautet bald Kirchweih, bald — in Mitteldeutschland — Kirmesse, bald — wie in Bayern und Oesterreich — Kirchtag. Julius Lippert meint: Das deutsche Wort „Messe“ in Kirmesse ist trotz dem vollkommenen Gleichlange mit dem vom lateinischen missa abgeleiteten Worte für die katholische Opferhandlung nicht gleich bedeutend; es bezeichnet vielmehr ein Fest altgermanischer Art und ist in jüngerer Zeit insbesondere auf den mit einem solchen verbundenen Markt übergegangen. Kirmessen konnten nachmals alle diese Feste wohl genannt werden, weil die Kirche ganz allgemein an die Stelle der alten Festplätze trat und die vorzüglichsten Messen eben nur an den Kirchplätzen gefeiert wurden. Es ist aber auch möglich, daß das Wort „Kirche“ in Kirmesse, Kirmesse in demselben Sinne zu nehmen ist, den es ursprünglich hatte. Das Wort Kirche haben die Deutschen als Fremdwort mit dem Christenthum übernommen, Kyriake aber hieß die „dem Herrn gehörige Wohnung“, eine Kirmesse konnte also ebenso gut das „Fest des Herrn“ bedeuten. Vor der Zeit des Christenthums würde man wohl den Schutzgeist des Hauses als diesen Herrn bezeichnet haben, und da nun ein Einzeldorf in der ältesten Zeit der Form nach eine einzige Familie, ein einziges Haus bildete, so war es ganz natürlich, daß jedes Dorf in diesem seinem Herrn das Freudenfest der vollbrachten Ernte feierte.

Kirmes wird durch Festessen, Tanz, costümirte Umzüge begangen, zuweilen ist ein Gottesdienst auch in protestantischen Gegenden, wie in Thüringen, damit verbunden. Unter den Tänzen ist der unterelässische Hammeltanz zu nennen, bei welchem um einen mit bunten Bändern geschmückten Hammel getanzt wird; in Thüringen wird „nach dem Hammel geritten“. Jeder Bursche pugt sich und sein Pferd so gut er kann heraus, bunte Bänder und Goldpapier dienen zum Schmuck der Röcke und Hüte, auf denen bunte Federn und künstliche Blumensträuße prangen, Alles bewaffnet sich mit Degen und Pistolen und der „Platznecht“ trägt als Fahne einen langen Stock, an welchem einige seidene Bänder und Tücher gebunden sind. So reitet der Zug, die Spielleute voran, in bester Ordnung hinaus auf das Feld zur Heerde, um einen Hammel auszusuchen; dieser wird unter schallendem Spiel mit rothen Bändern verziert, von dem mit einem langen Messer versehenen Fleischer auf's Pferd genommen und nun unter lautem Jubel vom Zug auf den Acker gebracht, wo er unter Spielen, Sauchen und Tanzen auf dem großen Steine geschlachtet und Abends nebst einem Gericht Schweinefleisch verzehrt wird, wonach man um Apsel und Rüsse spielt. Am einen Hahn wird im Unterlaß getanzt, anderwärts wird er auch verspeist — Alles deutlich erkennbare Opferreste. Auch Kirmeslieder werden gesungen, unter denen das vom Kirmesbauer und dem Kirmesweib sogar zum Kinderpiel geworden ist; seine Anfangsworte lauten gewöhnlich:

- 1) Der Bauer fuhr ins Holz,  
Wivat Kirmesholz,  
Der Bauer fuhr ins Holz.
  - 2) Der Bauer nahm sich ein Weib,  
Wivat Kirmesweib,  
Der Bauer nahm sich ein Weib u. c.
- Oder:
- 1) O Bauer hast du Geld,  
O Bauer hast du Kirmesgeld,  
Kirmesgeld, o Bauer hast du Geld.
  - 2) So nehme dir ein Weib,  
So nehme dir ein Kirmesweib,  
Kirmesweib, so nehme dir ein Weib.

Mit der Kirmes verbunden sind ferner hier und da Wettrennen, Schützenfeste, Vogelschießen, Märkte; endlich begräbt man auch die Kirmes. In der Eifel verfertigten die jungen Leute dabei einen Strohhalm, nahmen eine Harke und Schaufel, zogen an eine Stelle außerhalb des Dorfes und machten daselbst eine Grube. Der mitgebrachte Strohhalm wurde in diese Grube gelegt, ihm eine Flasche und ein Glas beigegeben und die Grube dann wieder ausgefüllt; hierauf kehrte das Jungvolk in den Ort zurück, wobei alle laut „kriichten“ (kriechten, schrien), natürlich zum Zeichen ihrer Trauer über die begrabene Kirmes, welche im folgenden Jahre am Kirmestage wieder herausgeholt wurde. Am Mittelrhein begrub man als „Kirmes“ unter Wehlagen einen Roßschädel, ein Sinnbild des Herbstpferdes, das wieder nicht anderes als der Stellvertreter des in der Gestalt eines Rosses gedachten Korndämons ist; anderwärts verbrennt man die Strohhalmfigur oder wirft sie ins Wasser. Es läßt sich auch in dieser Sitte ein Opfer nicht verkennen, das dem Vegetationsgeist dargebracht wird, der im Getreide und weiterhin in der Garbe lebt und thätig ist. H. Sunde lin.

## Bunte Chronik.

— Interessanten Aufschluß über den Liebling Nasr-Eddin, den Knaben, welchen der Schah auf seiner Reise durch Europa in seiner unmittelbaren Umgebung mitführt, und der auch in Berlin stets an seiner Seite gesehen worden ist, hat auf dem Orientalisten-Kongreß Brugsch Pascha gegeben. „Es verhält sich — so meinte unser Landsmann — mit diesem Knaben nicht so, wie in verschiedenen europäischen Zeitungen behauptet wurde, daß er nämlich vom Schah überall mitgenommen werde, weil ihm von Astrologen vorhergesagt sei, der Knabe sei sein Glücksträger. Der eigentliche Sachverhalt ist folgender: Es war im Jahre 1885, als der Schah sich eines Tages mit zahlreichem Gefolge auf die Jagd begab. Ueberall, wo er hinkam, waren die Wege menschenleer; die getreuen Unterthanen hatten ihrem Beherrscher überall Platz gemacht, oder sie suchten vielmehr das Weite, weil sie ganz wohl wußten, daß man sie nicht in zu großer Nähe wünschte. Der Schah ist nämlich wohl ein nicht gewöhnlicher Character — als unbeschränkter Herrscher besitzt er indessen einen Fehler, den er auch selbst ganz offenerherzig eingesteht: er traut keinem seiner Unterthanen und glaubt nicht, daß sie ihn lieben. Wie gesagt, zogen sich also beim Nahen des Jagdzuges alle Bewohner in ihre Wohnungen schleunigst zurück, nur ein kleiner Knabe blieb mitten auf dem Wege liegen und streckte seine Hände zu der diamantblitzenden Mütze des Schahs empor. Der Schah hält sein Pferd an, läßt den Knaben zu sich vorn auf den Sattel hinaufsetzen und sagt zu seiner Umgebung: „Der wußte nicht, wer ich bin, und streckt mir doch seine Hände entgegen; er ist der Einzige, der mich liebt, und ihn werde ich auch lieb haben.“ Die Jagd wurde aufgegeben, und der Schah kehrte sofort nach seinem Palaste zurück, und von demselben Tage an war der Knabe sein erklärter Liebling. Es ist merkwürdig, zu sehen, wie der Schah und der Knabe mit einander verkehren; der persische Herrscher kann stundenlang an den Spielen des Knaben theilnehmen und ist dabei immer in der besten Laune. Der Knabe kann aber auch ganz ernst sein und ist hochbegabt. Mehr als einmal ist es geschienen, daß man seinen Rath über die wichtigsten Fragen eingeholt hat. (?) Es ist vollkommen wahr, daß der Knabe einen sehr hohen Rang besitzt. Doch darf man hierbei nicht vergessen,“ schloß Brugsch Pascha seine Erzählung, „daß die Perser, auch wenn von hohen Aemtern und Ehrenstellen die Rede ist, es lieben, sich einer blühenden Widdersprache zu bedienen.“

# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Allpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Allpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 37.

Elbing, den 18. September 1889.

VII. Jahrgang.

## Die Pellsucht der Kinder.

Unter dem Namen Pellsucht oder Franzosenkrankheit versteht man eine dem Kinde eigenthümliche, langwierige Krankheit, die insbesondere bei Kühen mittleren Alters und nur selten bei männlichen Kindern vorkommt. Am richtigsten wäre es, wenn man diese Krankheit mit dem Namen „Tuberkulose“ bezeichnete, denn sie ist nur eine von den verschiedenen Formen derselben und hat gleiche Ursache, wie diese. Zwischen der Pellsucht, namentlich der Kühe, und Tuberkulose des Menschen bestehen gegenseitige Beziehungen, denn es steht auf Grund zahlreicher Untersuchungen und Beobachtungen fest, daß der tuberkulöse Ansteckungsstoff (der Bacillus tuberculosis nach Koch) auch in der Milch kranker Thiere enthalten ist, und zwar nicht bloß bei allgemeiner, sondern auch bei lokalisirter Tuberkulose, z. B. derjenigen der Lungen. Kinder aus ganz gesunden Familien können deshalb durch Genuß von Milch tuberkulöser Kühe an diesem Uebel erkranken. Man sollte deshalb die Milch stets gekocht verabreichen, denn dadurch wird die Giftigkeit derselben wenn nicht zerstört, so doch wesentlich abgemindert, und da eine gewisse Menge tuberkulösen Giftes immer nöthig ist, um eine Ansteckung zu erzeugen, und der Magen saft gesunder Kinder außerdem ebenfalls eine zerstörende Wirkung auf dieses Gift auszuüben scheint, so dürfte eine Uebertragung desselben auf Kinder und Erwachsene nahezu ausgeschlossen sein, wenn man gekochte Milch, und namentlich nie solche von einer Kuh, sondern von mehreren gemischt, zur Nahrung verwendet. Weniger Gefahr birgt das Fleisch tuberkulöser Kinder für den Menschen, d. h. wenn keine allgemeine Tuberkulose vorliegt. In letzterem Falle wird dasselbe in den Schlachthäusern ohnehin nicht für bankwürdig erklärt. Die Thatsache, daß das Fleisch lungen-tuberkulöser Kühe gar keine oder wenigstens nur sehr minimale Mengen, durch Kochen und Braten zerstörungsfähigen Ansteckungsstoff in sich birgt, wurde experimentell erwießen; denn es gelang nicht, mit dem aus diesem Fleische gepreßten Saft Tuberkulose bei Meerschweinchen und anderen Thieren hervorzurufen. Obgleich nun den Viehzüchter durch die große Verbreitung dieses Leidens namhafte Verluste treffen, so ist doch bis jetzt gegen die Ausbreitung und für die Heilung desselben sehr wenig gethan worden. Man hat sich, wie es überhaupt in der thierärztlichen Praxis üblich ist, fast immer darauf beschränkt, an Tuberkulose erkrankte Thiere unter Verlusten an den Fleischer zu verkaufen. Die Verluste ergeben sich einestheils aus dem Minderwerth eines kranken Thieres, anderentheils aber auch aus dem geringeren Gewicht desselben. Denn ebenso wie die Tuberkulose beim Menschen Abmagerung bewirkt, so ist dies auch beim Kinde

der Fall. Angeregt durch eine, bei einem meiner Familienglieder vorgekommene wesentliche Besserung von Lungentuberkulose mit homöopathischen Mitteln, verwendete ich vor drei Jahren zum ersten Male im Juni das von dem betreffenden Arzt dagegen verordnete Mittel Arsenicum jodatatum in 4. Decimalverreibung bei einer zweifellos lungentuberkulösen Kuh, indem ich täglich zweimal drei Decigramm verabreichen ließ. Der Erfolg war bei gleichzeitigem Weidegang ein brillanter. Das Thier nahm bis zum Herbst 40 Pfund an Gewicht zu und wurde dann geschlachtet. Bei der Section ergab sich Lungentuberkulose, während alle übrigen Theile bankwürdig waren. Ich habe seitdem in circa 140 Fällen einen gleich guten Erfolg gehabt und nur in fünf Fällen zwar Besserung, aber keine wesentliche Gewichtszunahme herbeiführen können. Es ist möglich, daß in manchen Fällen Kali carbonicum, Ammonium muriaticum, Lycopodium u. auch Treßliches leisten, aber eine so prompte und auffällige Wirkung habe ich, schreibt Thierarzt Rud. Schmidt in der „Leipz. Pop. Ztschr. f. S.“, doch noch nicht gesehen, wie von Arsenicum jodatatum 4. Decimalverreibung.

## Mittel gegen schleimige, fadenziehende Milch.

Ein ziemlich häufig auftretender Uebelstand bei der Milchviehhaltung ist die schleimige, fadenziehende Milch; das Zäh- oder Langwerden der Milch. Dasselbe ist ein Milchfehler, welcher sich in der Weise zeigt, daß die Milch bei dem Ausgießen von einem Gefäß ins andere nicht eine dünnflüssige, tropfbare Masse bildet, sondern ähnlich dem hohen Hünerweiß schleimig ist und mehr oder weniger lange Fäden zieht. Schleimige Milch säuert sehr langsam, gerinnt zu einer wenig konsistenten Masse und rahmt in sehr geringem Maße auf. Der Rahm hat ähnliche Eigenschaften wie die Milch, schäumt beim Buttern stark und giebt eine schmierige, wenig haltbare, widerlich schmeckende Butter. Der Fehler hat sich nicht immer als ansteckend erwiesen. Die Milch ist als Schweinefutter wohl brauchbar, da diese Thiere dieselbe ohne Schaden für ihre Gesundheit verzehren. Die Ursache für diese Erscheinung ist nicht mit Sicherheit bekannt. Möglicherweise sind Verdauungsstörungen, Indispositionen und damit verbundene fehlerhafte Milchsecretion einzelner Kühe die Ursache und soll die Verabfolgung von 6—7 Gr. Salzsäure in Leinsamenschein pro Stüd und Tag das Uebel beseitigen, während bei einer fehlerhaften Beschaffenheit des Futters, Befallensein u. dgl. selbstverständlich nur ein Wechsel desselben Abhilfe zu schaffen vermag. Das Ausschütten der Milch jeder einzelnen Kuh in getrennten Gefäßen ist zweckmäßig, um einerseits die Ansteckung der gesunden Milch zu

verhüten und andererseits diejenigen Kühe, die kranke Milch liefern, einer Beobachtung und zweckentsprechenden Behandlung zu unterwerfen.

## Winternelken.

In neuerer Zeit sind die Blüten der Remontant-Nelken wieder zu einem gesuchten Artikel für Vindezwecke geworden, und das mit vollem Recht, da sie nicht nur durch ihr schönes Colorit das Auge des Beschauers ergötzen, auch ihr Geruch hat die Nelken zu Lieblingsblumen, besonders der Damenwelt, gemacht. Zur sicheren Erzielung eines guten Winterflores wähle man aus den im freien Lande stehenden Nelken, wenn die Zeit des Einpflanzens heranrückt, was im September der Fall ist, solche Exemplare aus, die schon Knospenansatz zeigen; man pflanzt sie in geeignete Töpfe, die mit guter Drainage versehen werden, damit ein leichter Wasserabzug ermöglicht werde, weil dies zur Wintercultivirung unbedingt nöthig ist. Die eingestopften Pflanzen lasse man bis zum Eintritt des Frostes im Freien stehen; tritt Kälte ein, so bringe man dieselben in ein kaltes Mistbeet oder in ein Gewächshaus. Viel Wärme ist zum Gedeihen der Nelken nicht nöthig, es genügen vier bis sechs Grad Reaumur, dagegen ist viel Luft und ein heller Standort ein Haupterforderniß. Mit dem Gießen sei man sehr vorsichtig, da ein Zuviel an Wasser im Winter sehr üble Folgen haben kann. Beachtet man diese Punkte und verfährt danach, so kann man eines guten Erfolges sicher sein.

## Allerlei.

§ Ein Mittel gegen Durchfall der Kälber. Als ein äußerst wirksames und dabei sehr einfaches, billiges Mittel gegen den Kälberdurchfall sollen sich in vielen Fällen getrocknete Kürbiskerne bewährt haben. Die Stiele werden im Herbst bei der Ernte abgebrochen und an einem trockenen, luftigen Orte aufbewahrt. Zum Gebrauche reibt man die sorgfältig abgebursteten und abgetaubten Stiele auf einem Reibeisen zu Pulver; für ein Kalb genügt ein schwacher Eßlöffel voll, der mit Milch aufgeschotet wird. Jedes Thier nimmt willig diese Arznei, da sie ohne besonderen Geschmack ist. Der Erfolg war immer ein fast wunderbarer; meistens genügte eine einmalige Gabe, wenn nicht, muß man sie nach 4 bis 5 Stunden wiederholen, und dann noch vor Allem darauf achten, daß das Kalb eine trockene, warme Lagerstätte hat, da dies auch sehr wesentlich auf die Gesundheit und das gute Gedeihen der Thiere einwirkt.

§ Unkrautsamen im Geflügeldünger. Ein gern angewandtes Düngemittel für kleinere Anpflanzungen im Gemüsegarten ist Taubendünger, und was die gute Wirkung desselben anbelangt, auch empfehlenswerth, aber er hat den einen Nachtheil, daß er sehr häufig Unkrautsamereien enthält. Diese Samen verunreinigen,

wenn sie aufgehen, derart die Beete, daß man großen Verdruß und viel Arbeit hat, sie wieder in Ordnung zu bringen. Empfehlenswerth ist es daher, den Dünger in einem Faße vorher in Wasser aufzulösen und einige Wochen hindurch stehen zu lassen, damit der darin enthaltene Samen durch die Einwirkung des Wassers verdirbt. Der Taubendünger wird durch diese Behandlungsweise noch weit schneller und besser wirkend gemacht.

§ Die Verabfolgung von Sauerteig an Schweine ist in manchen Gegenden allgemein üblich, da man die Erfahrung gemacht haben will, daß derselbe namentlich die Freßlust rege hält und günstig auf die Futterausnützung einwirkt. Diese Wirkung dürfte wohl auf die im Sauerteig vorhandene Milchsäure zurück zu führen sein. Zugleich muß aber auch hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß die im Sauerteig vorhandene Butter- und Essigsäure namentlich bei Ferkeln schädlich wirken können, weshalb die Verabfolgung dieser Zugabe stets in sehr bescheidenen Grenzen gehalten werden muß.

§ Kästenstände für Mastkälber. Zu erfolgreicher Kälbermast ist erforderlich, daß die Kälber in einem warmen, halbdunkeln und beschränkten zugfreien Raum einen ungestörten Platz finden. Die Thiere dürfen sich gegenseitig mit den Köpfen nicht berühren können, weil sie sonst an den Ohren des zunächststehenden Kalbes zu saugen anfangen und sich keine Ruhe gönnen. Die Mastkälber in länglichen, engen Kästenräumen aufzustellen hat sich gut bewährt. Diese Stände, auf einem Gerüste ruhend, sind so eng, daß das Kalb nur stehen und liegen kann, sich nicht einmal in seinem Zwinger umdrehen kann; dabei bieten sie dem Kalbe ein warmes und trockenes Lager. Regelmäßig Morgens und Abends wird dieser kleine Maststall geöffnet, um zu tränken und neu einzutreten. Ein solcher Kästenstand ist warm, zugfrei, halbdunkel; die Kälber können sich gegenseitig nicht belästigen und sind gezwungen, absolute Ruhe zu pflegen. Man möchte diese Zwinger mit denen für Mädelgänse vergleichen und kann wohl annehmen, daß sie einen ebenso günstigen Erfolg ermöglichen, wie dies der Fall bei den Gänzen in ihren Zwingern gegenüber der Schrotmast bei freier Bewegung ist.

§ Kürbisse als Viehfutter. Die Verfütterung von Kürbis an Pferde, Kühe, Schafe und Schweine hat sich nach bisher damit angestellten Versuchen sehr gut bewährt. An Zugvieh wird er zerkleinert neben Weizenstroh nur in begrenzter Menge verfüttert, während Milchkuhe und Schweine auf der Weide, wo Kürbisstücke ausgestreut werden, so viel erhalten, als sie fressen wollen. Schafe bekommen zerkleinerten Kürbis unter den Häcksel. Völker behauptet, daß er für die Monate August bis November kein Gewächs kennt, welches dem Kürbis in Futterwerthe gleichkommt; derselbe werde auch von allen Viehgattungen sehr gern gefressen. Nicht nur für Schafe, sondern auch für Mastthiere, für diese mit Gerste und Bohnenmehl vermischt, sei der Kürbis ein gutes Futter. Sowohl bezüglich des Nährstoffverhältnisses wie des Gesamtrohertages hat der Kürbis jedenfalls Vorzüge vor Futterrüben. Dagegen kann nicht nachdrücklich genug vor Verfütterung der Kürbiskerne gewarnt werden. Kühe verlieren darnach die Milch und das Geflügel wird lahm und läßt sich nicht mästen.

§ Eine Primel für den Winter. Von China aus hat man eine neue Primel (*Primula oboeonia*) in den Handel gebracht, welche den ganzen Winter über reichlich blüht. Die Blätter dieser Sorte sind denen der *Primula cortusoides* ähnlich und unbehaart; die Blüthen bilden einen Quirl und haben eine Aehnlichkeit mit denen der *Pr. chinensis*, stehen ihnen jedoch an Schönheit nach. Die Vermehrung geschieht gleichfalls durch Samen und ist leichter und sicherer, als die der *Pr. chinensis*. Da sich diese neue Primel vollständig als Winterblüher und Schnittblume bewährt hat, so kann sie bestens empfohlen werden.

§ Das Disteljäten darf sich nicht bloß auf ein oberflächliches Ausziehen der Triebe beschränken, weil sich dann aus dem Wurzelstock sofort neue Triebe entwickeln, sondern es ist das Hauptgewicht darauf zu legen, den Wurzelstock selbst, und zwar so tief als möglich, im Boden auszustechen, weil nur auf diese Weise die Auschlagfähigkeit desselben zerstört werden kann. Zu diesem Zwecke werden eigene Distelstecher angewendet, schmale, ziemlich lange, meißelförmige Werkzeuge, einem sehr schmalen Spaten ähnlich, mit hölzernem Stiel, mit denen man tief in den Boden einstechen und Disteln, wie andere tiefwurzelnde Unkräuter, abstechen kann, so daß man bei dem Herausziehen ein möglichst langes Stück des Wurzelstockes erhält, und so das Eingehen des Unkrautes gesichert ist.

§ Der beste und geeignetste Standort für Aprikosen, welche man am Spalier ziehen will, ist eine nach Osten gerichtete Wand, und nicht, wie allgemein angenommen wird, die Südseite. Die Aprikose verlangt zwar eine sehr geschützte und warme Lage im Hausgarten, ist aber als Hochstamm, Halbstamm, in Buschform und als Freispalier weit fruchtbarer wie als Wandspalier. Von allen unseren Obstbäumen kommt der Aprikosenbaum zuerst in Trieb und blüht auch zuerst. Ein Aprikosenspalier an der Südwand blüht aber reichlich zehn Tage früher als ein freistehender Baum und schon zu einer Zeit, wo es namentlich in der Nacht noch recht kalt wird. Da nun die Aprikosenblüthe gegen Frost sehr empfindlich ist, so setzen die späterblühenden, freistehenden Bäume in den meisten Jahren viel reichlicher an als Spalieraprikosen. Da ferner die Früchte, bis sie etwa die Größe einer Haselnuß erreicht haben, gegen eine zu intensive Wärme ebenfalls empfindlich sind, so fällt am Spalier auch noch manche Frucht den heißen Sonnenstrahlen zum Opfer. Früchte am Spalier sind zwar in der Regel größer und auch meist etwas früher reif, besitzen aber bei weitem nicht die Saftfülle, das Aroma und den köstlichen Wohlgeschmack der Früchte von freistehenden Bäumen, und sind dies sicher Gründe genug, dem Gartenbesitzer die Kultur der Aprikosen lieber als Hoch- und Halbstamm zu empfehlen.

§ Neues Gemüse. Dasselbe stammt aus China und heißt dortselbst Pe-tsai, das ist weißes Gemüse. Obgleich diese Pflanze (*Brassica chinensis*) seit 1820 in Europa's botanischen Gärten eingeführt worden ist, so wurde sie jedoch von den Gemüsegärtnern wenig beachtet. Erst im vorigen Jahre brachten Haage und Schmidt in Erfurt den Pe-tsai in den Handel. Diese Sorte ist gleichsam ein verlängertes Hauptiden, ähnlich uneren großen Sommerendivien und eben so geschlossen, 45 Centimeter hoch und 20 Centimeter Durchmesser. Die fünfseitigen Stengel sind von einer sehr schönen milchweißen Färbung, die Blätter stehen mehr oder weniger aufrecht und schließen sich, wobei ihnen der Mensch mit einem Stückchen Band helfen sollte. Der Pe-tsai wird entweder als Salat oder wie Spinat zubereitet und giebt in jedem Fall eine angenehme Speise. Da die Pflanze sehr zart ist, empfiehlt sich die Ausaat im August zur Erziehung der Pflanzen, die später ausgelegt und im Spätherbst und Winter das fertige Gemüse geben werden. Die Behandlung ist im Uebrigen wie bei unseren Kohlarten. Bei den Chinesen ist neben dem Reis dieses weiße Gemüse (Pe-tsai), mit etwas Zwiebel oder Knoblauch vermischt, das Hauptnahrungsmittel.

§ Operation an sogenannten Lungenpfeilern. Die Professoren Dr. Schütz und Dr. Munk an der thierärztlichen Hochschule in Berlin haben, wie die „Thierzucht“ berichtet, zusammen mit einem amerikanischen Thierarzte an zwei Pferden eine Operation ausgeführt, um die das Lungenpfeifen verursachende Kehlkopfverengung zu beseitigen. Die schwierige Operation verlief bei beiden Pferden in der günstigsten Weise.

§ Behandlung frischer Baumwunden. Frische Wunden an der Rinde von jungen und

alten Obstbäumen am Stamm oder den Ästen, durch Anfahren, Anhacken, Werfen mit Steinen oder durch das Venagen von Thieren entstanden, heilen sehr rasch, wenn dieselben, bevor sie eintrocknen, mit scharfem Messer ausgeschritten und mit Baumwachs bedeckt werden; im Nothfall leistet auch Verstreichen mit Behm gute Dienste. Wenn der bloßgelegte Splint nicht vertrocknet, bildet sich sofort eine neue Rinde; im entgegengesetzten Fall schließt sich die Wunde sehr langsam.

### Für die Küche.

\* Behandlung der Gemüse im Kochen. Das Kochen der Gemüse hat denselben Zweck, wie das Kochen des Fleisches; es soll genießbar und wohlschmeckend bleiben und den aromatischen Geschmack nicht verlieren. Wie dort, so kann man auch hier nicht verhindern, daß Nährstoffe unter dem Einflusse des Wassers in dasselbe übertreten, und man sucht auch einen möglichst großen Theil derselben im pflanzlichen Gewebe zurückzuhalten. Man thut daher wohl, sogleich das nöthige Salz hinzuzusetzen, damit dasselbe sich nicht mit Salzen sättige, welches die Gemüsepflanzen selbst als notwendige Bestandtheile ihrer Nährstoffe enthalten. Alles grüne Gemüse setzt man in kochendem Wasser auf. Kaltes oder lauwarmes Wasser dringt nicht in frisches Gemüse ein und die erforderliche Veränderung der pflanzlichen Gebilde kann nur durch das kochende Wasser geschehen. Alle Pflanzen enthalten Gummi (Pflanzenleim), welcher ihnen die blanke Oberfläche giebt, und dieser löst sich schwer in kaltem Wasser auf. Nur der hohe Hitzeegrad und namentlich der heiße Dampf vermag die Widerstandskraft der Zellen und ihres Inhalts zu bewältigen. Die Kartoffel hingegen wird in kaltem Wasser auf's Feuer gesetzt, welches nur in diesem Zustande so in die Zellen zu dringen vermag, daß die darin enthaltenen Stärkemehlkügelchen gehörig aufquellen können, was in dem kochenden Wasser das gerinnende Eiweiß vermindert.

### Die Lage der Landwirthschaft.

Die Lage der landwirthschaftlichen Bevölkerung im Regierungsbezirk Danzig hat, wie von dort berichtet wird, bisher keine wesentliche Besserung erfahren. Insbesondere sind die größeren Besitz, welche erhebliche Schuldenzinsen zu zahlen haben, durch den nicht befriedigenden Ausfall der Ernte geschädigt und vielfach im Besitzstande gefährdet. Viel besser ist die Lage der kleinen Grundbesitzer, bei welchen der voraussichtlich recht gute Ertrag der Kartoffeln die Gewähr für das wirthschaftliche Bestehen giebt. In den vorjährigen Ueberschwemmungsgebieten hat die Vertheilung der Staatsbeihilfen durchschlagenden Erfolg gehabt; es ist gelungen, die Betroffenen fast allgemein im Nahrungsstande zu erhalten.

Auch aus Dypeln wird berichtet, daß die Landwirthschaft in Folge der wenig günstigen Körner-Ernte wieder einer ungünstigeren Zeit entgegengeht. Die Kartoffeln allein berechnen bis jetzt zu guten Hoffnungen und dürften bei fortgesetzt zuträglichem Wetter so gedeihen, daß ein direkter Nothstand nicht zu befürchten ist.

Auch im Regierungsbezirk Köslin ist die Lage der Landwirthschaft nach wie vor eine gedrückt. Allerdings halten sich die Viehpreise und die höheren Preise der landwirthschaftlichen Produkte, aber der geringe diesjährige Körnerertrag wird den meisten Besitzern nach Bestreitung ihrer eigenen Bedürfnisse wenig zum Verkauf übrig lassen. Dazu erfüllt die zunehmende Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse die Landwirthe mit Sorge. Nicht ohne Grund fürchten sie, daß die stets wachsenden Ansprüche der gewerblichen Arbeiter eine Steigerung auch der landwirthschaftlichen Löhne herbeiführen werden.